M 1296

<36635075280018

<36635075280018

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. germ. 760

Rofrgerstau.

2207/0

DIE

INSELFAHRT,

ODER

ALOYSIUS UND AGNES.

– Catel d. —

— fr. Bolt fc. 1804. —

DIE

INSELFAHRT,

ODER

ALOYSIUS UND AGNES.

EINE

LÄNDLICHE DICHTUNG.

IN SECHS EKLOGEN,

VON

LUDWIG THEOBOUL KOSEGARTEN.

BERLIN,

IN DER VOSSISCHEN BUCHHANDLUNG,

1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

UNSRER KÖNIGINN.

UNSERE KOSTEN.

O Königinn, o Huldinn, der zu dienen
Auch unser Inselland sich rühmt und freut,
Auf unsern Fluren bist Du jüngst erschienen,
Schimmernd von Anmuth und Holdseligkeit.
Es hatten schmeichelnd Deinen Muschelwagen
Der Nord und Ost an unsern Strand getragen.

Du standest, Herrliche, in unsrer Mitte,
Und angesonnt von Deiner Schönheit Strahl
Frohlockten Dir der Pallast und die Hütte.
Es scholl von Schlucht zu Schlucht, von Thal zu Thal,
Von Golf zu Golf das freudige Willkommen
Der Freundlichen, der Reinen und der Frommen.

Fern, wo die dunkle Flut, dann laut, dann leise

Am Fuſs der heiligen Arkona grollt,

Erklang freiwillig Dir zu Lob' und Preise

Der stimmenreichen Lyra tönend Gold.

Das Lied, das ich ihr abgelauschet habe,

Leg' ich zu Füſsen Dir, als Opfergabe.

Der Tochter Deutschlands, traun! bleibt ewig theuer

Der süſsen Heimat traulicher Gesang.

Klingt doch des Franken und des Wälschen Leyer

So herzlich nicht, als deutscher Saiten Klang.

Drum widm' ich kühnlich Dir, o Hochverehrte,

Das schlichte Lied, das mich die Muse lehrte.

Das süfse Lied lockt von dem kalten Gipfel

Der Hoheit nieder in das laue Thal.

Es wird der Baldachin ein Buchenwipfel,

Ein Laubenbogen wird der Marmorsaal,

Das Diadem wird eine Blumenkrone,

Ein schwellend Moosbett bläht sich auf dem Throne.

Des Lebens Herbes soll das Lied versüfsen,

Der Wahrheit Ernst erhellt der Dichtung Traum.

Darum, Erhabne, wird Dich nicht verdriefsen,

Auf stiller Flur, am Murmelbach, am Saum

Des offnen Meers mit Agnes süfs zu schwärmen,

Froh itzt zu scherzen, sanft Dich dann zu härmen.

Verschönern, Herrinn, müsse Dir die Muse
Des Hofes Epos zum Idyll der Flur!
Dich tränke ewig frisch die Arethuse
Ländlicher Einfalt, sinnvoller Natur,
Und nie versieg' im ahnungssel'gen Herzen
Die Quelle zarter Lust und süfser Schmerzen!

Es trübe nie des Innern stille Klarheit
Des launenvollen Schicksals spröde Gunst!
Es wölke nie den Angelstern der Wahrheit
Dem hohen Geist des Eiteln nicht'ger Dunst!
Selig wer selbst sich fand in Lieb' und Glauben!
Sein Diadem mag keine Parce rauben.

Ludewig Theoboul Kosegarten.

INHALT.

ERSTE EKLOGE.

Die Landung. . . . . Seite 1

ZWEITE EKLOGE.

Die Betfahrt. . . . . — 41

DRITTE EKLOGE.

Die Irrfahrt. . . . . — 83

Vierte Ekloge.

Die Kreuzfahrt. . . . . Seite 139

Fünfte Ekloge.

Die Nachtfahrt. . . . . — 201

Sechste Ekloge.

Die Heimfahrt. . . . . — 229

Erste Ekloge.

Die Landung.

Die Landung.

Siehst du ihn, Schwester, den Wimpel,
den fernherflatternden? Deutlich
Werd' ich das güldene Kreuz gewahr in
der wallenden Leinwand.
Schwester, sie sind es! Gewifs es sind
die sehnlich erharrten
Lieben Gäste. Wie pocht mir das Herz!
wie brennt mir die Wange!
Dacht' ich es doch, und behauptet' es
immer, du kannst es bezeugen, 5

Wenn die Mutter zu zweifeln begann,
dafs Agnes zu gut sey,
Viel zu fromm und zu gut, uns heimzusenden, nach langem
Eitelem Harren, getäuscht in unsrer schönsten Erwartung.
Liebe Schwester, so will ich nun gehn,
und, nachdem ich der Mutter
Angesagt die Zeitung, ihr ordnen helfen
den Haushalt.
Säume du hier indefs, und empfange die
Guten, und herzlich
Heifse sie uns willkommen; und dafs du
nur ja nicht vergessest
Viel sie zu grüfsen von mir und der
Mutter, und ja nicht zu lange
Säumst, sie zu uns zu führen des kürzesten Wegs... Ach aber

Wenn auch Godiva nur mitkommt. Nicht
gerne vermifst' ich
Unter den gröfseren Mädchen die gleich-
gestimmte Gespielinn.

Also sprach zu Isoren, der trauten
älteren Schwester,
Jutta das liebliche Kind. Am Gestade
der heimischen Insel
Safsen sie Stunden schon, bang harrend,
vom äufsersten Vorland
Emsig hinunterschauend die engere See,
die sich strudelnd
Zwischen des Hauptlands Küsten ergiefst,
und des Bernsteineilands
Ödlerem Strand. Als jetzt auch Isore
des Wimpels gewahr ward,

Welchen zuerst die Schwester erschaut,
begann sie ermunternd:

Gehe nur Kind und thue, wie du gesprochen. Die Zeitung
Eile der Mutter zu bringen, die vielwillkommne. Beschicken
Hilf ihr getreulich das Haus und die Wirthschaft ordnen. Hinabgehn
Will ich indefs an den Strand; die lieben landenden Gäste
Will ich geziemend empfahn, und geliebt es ihnen, sofort sie
Führen des kürzesten Wegs zur Wohnung der Mutter. Auch glaub' ich
Dafs gewifs GODIVA mitkommt; nicht gern zu trennen

Pflegt sich das liebliche Kind von Agnes
und Adelaïden.

Also Isore. Sofort erhub sich die
Kleine. Die Strandhöh'
Stieg sie hinab vorsichtig, vorüber die
Kirch' und den Pfarrhof
Rannte sie, kaum nur erwiedernd den
Gruſs der Begegnenden; wenig
Auskunft gebend den Fragen der Neugier.
Kundig des Richtwegs,
Lief sie, von lautem Geklaff verfolgt des
Jagd- und des Dachshunds,
Über den räumigen Hof des Edelsitzes;
geschwind nun
Bog sie, des Schattens froh, in den un-
absehlichen Baumgang,

Welcher das Pfarrdorf schattend vereint
mit dem freundlichen Dörflein,
Das, an des Hochlands Fufs sich lehnend,
links durch die Bergwand
Eingeengt, und rechts durch die Meerflut,
bis zu des Eilands
Nordlichstem Eck fortläuft in sparsam zerstreueten Hütten.

Bald in des Dorfs Eingang an der Thür
der gastlichen Wohnung
Wurde die Kleine der Mutter gewahr, und
von fern schon und kaum noch
Mächtig des Athems, begann sie: Sie kommen, Mutter, sie kommen
Nahe schon sie, gelandet schon, auf dem
Weg schon . . . So lafs nun

Eilend das Haus uns beschicken, bereitend
den Gästen das Frühmahl.

Aber es schwieg, gutmüthig lächelnd
die wirthliche Hausfrau.
Vollends schon war geordnet die kleine
Wirthschaft, das Frühmahl
Längst schon beschickt; doch fand noch
vieles zu rüsten die Kleine;
Manches noch fand sie zurecht zu rücken
im freundlichen Zimmer,
Manchen Bruch noch zu glätten im schön-
gewürketen Tischtuch,
Manches Stäubchen hinwegzublasen vom
gläuzenden Spiegel.
Auch die festlichen Kränze, die nimmer-
welkenden, AGNES

Hatt' aus der Heimat Blumen sie selbst
geflochten, aus Berggold,
Immerschön, und dem Halm des rastlos-
zitternden Liebgras,
Dies' auch nahm sie herab vom Gesims,
beschaute sie emsig,
Haucht' auch das lezte Stäubchen hinweg,
und hing sie sofort dann
An den gewohnten Ort. Nachdem sie
den eigenen Anzug
Vor dem Spiegel hierauf bedächtig gemu-
stert, das Flachshaar
Über die bräunliche Stirn geschlichtet, die
seidene Leibschnur
Fester geschürzt um das fliessende Kleid,
beschlofs sie, von nun an
In Geduld zu erwarten der Fremden zö-
gernde Ankunft.

Aber noch mànche Minute verzog der
Säumenden Ankunft.
Schneller zwar nahte das Schiff mit jedem
Moment. Wie geflügelt
Schwebt' es daher, gejagt von der Flut
und dem kräftigen Ostwind.
Heftiger schlug Isoren das Herz; denn
erkannt auf dem Fahrzeug
Hatte die Spähende schon die sehnlich-
erwarteten Fremden.
Hoch auf des Fahrzeugs Spiegel, gelehnt
an den Mast, ausschauend
In des lebendigen Meers weit wallendes
lauteres Blau, stand
Aloysius trunkenen Blicks. Es saſsen
und standen
Auf des Verdecks Getäfel, das trocken
und tüchtig gefugt war,

Adelaïde und Agnes, und Agnes Schwester, Godiva.

Höchlich ergötzte die schiffenden Mägdlein
die günstige Seefahrt.
Rauschend durchschnitt der geflügelte Kiel
die gesalzene Meerflut,
Welche gefurcht aufgohr zur Rechten und
Linken, das weithin
Brodelt' und kochte die schäumende Flut,
und das spritzende Meersalz
Nässend nicht selten die Mägdlein erreicht',
und den staunenden Jüngling.
Wenig achtend jedoch des nassen Gespren-
ges, erfreute
Höchlich die Mägdlein die rasche Fahrt,
und die ändernde Aussicht,
Jegliche launische Krümmung des Ufers
ergözte sie; jedes

Dörfchen wurde begrüfst, das etwa vom
sonnigen Abhang
Niederwinkte, verloren halb in Gesträuch'
und Buschwerk.
Minder bescheiden, auch minder zufrieden
dafür und behaglich,
Ragten hervor aus des Landes Innern der
Inselgebieter 85
Prangende Sitze. Getaucht in das Gold der
Frühe, wie glänzten
Blendend die güldenen Erker, wie brannt'
in den Fenstern der Glutguſs.
Doch das genügsame Auge, das bald sich
des Schimmers ersättigt,
Glitt sehnsüchtig herab auf die stillern
Umgebungen, irrte
Lüstern und liebend umher in der laby-
rinthischen Gärten 90

Säuselndem Kühl, im dunkeln Boskett
auf den güldnen Gebreiten
Wogenden Korns, das vielfach gefärbt,
in schimmernden Streifen
Niederwallte den Hang herab bis zum
Saum des Gestades.

Also erfreuten der Landaussicht sich
die schiffenden Mägdlein,
Wendeten dann den betrachtenden Blick
auf die Wunder der Meerwelt.
Über den schwärzlichen Bord sich leh-
nend des gleitenden Fahrzeugs,
Schauten sie schauernd hinab in die dun-
kele Tiefe, von manchem
Funkelnden Fisch durchblitzt, und man-
cher schillernden Muschel.

Auch der Medusen Geschlecht, das nich-
tige, gaukelte zahllos
Neben den Schiffenden hin, herauf jezt
tauchend, hinab dann
Wieder sich senkend, der Tiefe froh, in
den purpurnen Abgrund.
Auch das Gevögel des Meers, Strand-
hüpfer, Möwen und Taucher,
Was nur heckt am beschilften Gestade,
was horstet auf Klippen,
Rauschet' empor, verlassend das Nest und
die nackenden Jungen,
Schwärmte herbei neugierig, umkreiste die
Schiffenden, flog dann,
Mancherlei Stimm' aussendend zurück zur
traulichen Heimat.

Adelaïde, die lange hinabgeschaut
in die Meerflut,
Sprach aufseufzend zulezt zur zartgesinne-
ten Freundinn:

Sieh, wie im wechselnden Strahl die
Farben wechseln der Meerflut,
Zwischen Rubinglut spielend, und zwi-
schen dunkelm Smaragdgrün.
Schau' ich noch lang' ihm zu, fürwahr so
verwirrt sich der Sinn mir.
Flüssiges Ährengold vermein' ich zu sehn,
und das Saftgrün
Duftiger Wiesen, durchwankt von man-
chem brennenden Mohnhaupt.
Also, las ich, vermeint der heimweh-
siechende Seemann,

Welchen der Glutpfeil traf der lothrecht
stechenden Sonne,
Plötzlich umwallt sich zu sehn vom Grün
der blühenden Heimat
Süfsbethört, umfangen die Seele von schmei-
chelndem Wahnsinn,
Nicht zu erdulden vermögend die sinn-
verwirrende Lockung,
Stürzt er verlangend hinab in das wogende
Grün, und der Abgrund
Kühlt ihm auf ewig den Brand des Gehirns,
und das Fieber des Herzens.

Ihr antwortete drauf die tief empfin-
dende Freundinn:
Leichtlich, du Gute, begreif' ich des See-
manns Stimmung. Empfand doch

Ähnliches oft auch ich, wahnsinnig weder,
noch krankhaft.
Nie noch stand ich am Saum des gar beruhigten Meeres,
Sahe noch nie in dem dunkeln Blau den nächtigen Himmel
Abgespiegelt mit jeglichem Stern und jeglichem Lichtstreif,
Dafs nicht ein eigner Zug hinab mich gezogen, hinab nicht
Mich gelocket ein Locken, wie von befreundeten Wesen.
Liebe Freundinn, empor in die unerfliegbaren Räume
Strebet der rastlos drängende Trieb; es strebt in die Tiefe,
Dünkt mich, der ruhverlangende Geist.
In der Tiefe, gemahnt michs,

Wohnet die Ruh, es lockt aus der Tiefe
die schlafende Vorwelt.

Also Agnes. Es redete drein die
stille Godiva:
Grau'n fast macht mich das Wort, das du
gesprochen, du Gute.
Dennoch ist lieb auch mir der See An-
blick wie des Landes.
Gern auch vernehm' ich ihr hohles Gebrüll,
wenn ich Nachts auf dem Lager
Lieg' und launisch der Schlaf mich flieht.
Wie Wiegengesang tönt
Dann mir das Grollen der See; ein wun-
derfreundliches Antlitz
Schauet so liebend mich an; wie mit Mut-
terarmen umfängt michs;

Weg sind Hören und Sehn und Gedank',
und in Frieden entschlummr' ich.

Aloysius sprach, vernehmend die Worte des Kindes:

Kindern wurde verliehn, und kindlichgesinnten Gemüthern,
Was sich dem Rohern verbirgt, zu finden in liebender Ahnung.
Wenige wahrlich verstehn der Gewässer hohes Geheimnifs.
Aus dem Gewässer entquoll was war, und was ist, und was seyn wird.
Aus dem Gewässer erhob ihr Haupt die herrliche Vorwelt.
In die Gewässer versank sie mit ihren Kräften und Gaben.

Quellen rieseln, es strudelt der Strom, es
rauschet das Weltmeer,
Aber es lechzt das Gemüth nach den ur-
anfänglichen Wassern,
Welche allein zu kühlen vermögen die
flammende Sehnsucht,
Deren erschwellende Fluth im Schlaf, im
Rausch, im Entzücken
Nur an die Seele kosend tritt, in deren
Abyssus
Einst zu versinken, und gar zu zerrinnen,
der Besseren Trost ist.

Also der Jüngling bedeutend. Schon
wollt' ein scherzendes Wort ihm
Sanftablenkend die Schwester erwiedern,
als freudig GODIVA

Ausrief: Seht doch, seht! dort auf dem
äufsersten Vorland
Sitzt Isore, und winkt mit weissem
wehenden Tuch uns.

Also sprach sie, und schnell aufsprangen die Mädchen, erhoben
Eilend die Tücher, und winkten der Winkenden freundlichen Gruſs zu.

Südwärts steuerte jezt der Steurer; die
flatternden Segel
Löste geschickt der Gehülf', und rasselnd
entglitten dem Mast sie.
Wenig Klaftern nur noch gelang es dem
Steurer, das Fahrzeug

Näher dem Strand zu rücken; die Tief'
ermangelte; plözlich
Stiefs auf den Grund der Kiel. Nicht Stan-
gen vermochten noch Stäbe
Näher zu schieben den wegernden Kiel
dem Platze der Anfurt,
Wo nicht Brücke noch Steg den Landen-
den helfend sich darbot.
Während nun ALOYSIUS noch mit den
Steuernden rathschlug,
Wie an das Land zu bringen die Mäd-
chen gemächlich und trocken:
Naht' ein Nachen, geführt von zweyen
Knaben. Zerbrechlich
Schien das Gefäfs, und kaum gewachsen
der leisesten Schwankung.
Aber die Knaben vermaafsen sich, sonder
Gefahr und Beschwerde

An das Land zu geleiten die Fremden.

So stieg dann der Jüngling
Beyspiels halber der Erste hinein in den
schwankenden Nachen,
Sanft nachhebend Godivan, und neben
sich setzend das Mägdlein.
Angeschmiegt an den Freund safs still
und zitternd Godiva.
Aber es führten behend und gemächlich
die Knaben den Nachen
An den erwünschten Strand. Aus stieg
Godiva, des Landes
Froh, und des offenen Arms der harren-
den Freundinn. Zurück fuhr
Aloysius schnell an das Schiff, um die
Schwester zu holen,
Welche vom Bord vorsichtig sofort in
den schwankenden Kahn stieg,

Wo sich mit Noth nur ein Plätzchen zur
Seite des Bruders ihr darbot;
Denn gar eng war der Kahn, und schmal
und niedrig das Sitzbrett.
Bald erreichet' auch diese den Port, und
Isor' und Godiva
Flohn der gelandeten Freundinn entgegen
mit offenen Armen.
Aloisius eilt' und fuhr zurück an das
Fahrzeug,
Aber gepreſster sich fühlend diesmal und
beklommner. Hörbar
Schlug ihm das Herz und ihm zuckte der
Arm, als zögernd und zitternd
Agnes die Hand ihm bot, um vom Borde
des gröſseren Fahrzeugs
Zu ihm hinab in den Kahn zu steigen.
Süſse Verwirrung

Trübte die Seele des Jünglings, als neben
der Heimlichgeliebten
Schweigend er safs, dicht an sie gepreſst
durch die Enge des Nachens . . .
Süſse Sekunden, erkauft wohlfeil durch
Jahre der Schmerzen!
Träumend noch saſsen und staunend die
Beyden, als plözlich der Nachen
Vom Gestad' abprallend zurückfuhr. AGNES,
gewärtig,
Dafs sofort umschlüge der heftig schwan-
kende Nachen,
Schlang aufschreiend den Arm um ALOY-
SIUS. Schauer
Wehten ihn an, und es brannte die Glut
durch das innerste Mark ihm,
Als er umschlungen sich fühlte vom Arm
der Schmerzlichgeliebten.

Aber schon ruhte der Kahn auf dem Trok-
nen. Die zitternde AGNES
Trat an das Land, aufathmend vom Schreck
in den Armen der Freundinn.

Als nun alle nach Wunsch erreicht
den Boden der Insel,
Als auch alle Ihn gegrüfst und herzlich
bewillkommt,
Als auch belohnt nach Verdienst die rüsti-
gen Knaben der Jüngling,
Auch die Schiffer erinnert, den mitge-
nommenen Vorrath
Sammt dem Gepäck vom Bord an das
Land zu bringen mit Vorsicht;
Als bedacht diefs alles, und wie bedacht,
auch besorgt war,

Lud Isorr ein, ihr zu folgen zur Wohnung der Mutter.

Willig gehorchten die Mägdlein der Führerinn, willig der Jüngling,
Arm geschlungen in Arm, sich letzend in süfsen Gesprächen,
Wanderten sie, von Isoren geführt, vom Platze der Anfurt
In das höhergelegene Dorf. Vorüber den Pfarrhof
Gingen sie, höchlich sich freuend der freundlichen Wohnung des Pfarrherrn,
Rings mit Epheu bekränzt, und des Weinstocks zitterndem Laubgrün.
Weiter hinauf unfern des Pfarrhofs winkte der Kirche

Einfach prangender Bau vom weitum-
schauenden Kirchhof.
Fernher winkten die Gräber, die langbe-
grasten, mit manchem
Frommen Spruch verziert auf dem rohge-
meisselten Denkstein.
Ehrfurchtvoll, sanftschauernd . : . Es ruhte
der Vater Isorens
Zwischen den Schläfern, ereilt vom Ge-
schick in der Blüte des Lebens ...
Wankten die Mägdlein entlang des Kirch-
hofs schützende Mauer,
Reichlich umwuchert vom edeln Gewächs
der herrlichen Mannstreu.
Als sie dem Garten sodann des Edelsitzes
sich nahten,
Siehe da trat aus der Pforte hervor der
verständige Gärtner,

Nöthigend viel, dafs doch verschmähn
nicht möchten die Fremden
Seinen Garten zu sehn, der dem Sohn
des einsamen Eylands
Leichtlich der schönste bedünkt' in allen
Reichen und Landen.
Ungern zwar, denn es mahnt' an die harrende Mutter Isore,
Scheuend jedoch, zu beschämen des Mannes bescheidenes Antlitz,
Traten die Mägdlein hinein sammt dem Freund in den ländlichen Garten.
Solchen beschirmten rings vor den rauheren Winden des Weisdorns
Hochgezogene Wand, und der glattgeschorne Liguster;
Wenig fördernd gleichwohl des Obstbaums zögernden Wachsthum,

Weniger noch der Rebe Gedeihn und das
Reifen der Trauben.
Dankbarer lohnte der pflegenden Hand
der Wuchs des Gemüses.
Was durch Gesäme nur nährt, durch die
Wurzel oder das Krauthaupt,
Was am Boden bescheiden verweilt, was
an Stäben hinaufrankt,
Pries weitwuchernd des Gärtners Fleifs
und die Güte des Erdreichs.
Höchlich rühmten den üppigen Flor des
Gemüses die Mägdlein,
Die der erfreuete Gärtner beschenkte mit
Blumen und Kräutern,
Mit Lavendel, Salbey, einschläfernder
Raut' und Melissen,
Mit Stechnelken, Convolvel, auch Schwer-
tel und gelben Lupinen,

Mit dem Dreyfaltigkeitskraut und der
chalcedonischen Lychnis
Brennendem Doldengewächs. Es empfin-
gen die freundlichen Mägdlein
Dankbar den bäurischen Strauſs, und reich-
lich vergalt ihn der Jüngling.

Als sie zur Gnüge nunmehr den Garten
beschaut und das Wohnhaus, 245
Welches verödet stand, (es hauste der In-
sel Gebieter
Näher der Stadt auf der Väter Sitz im
Innern des Hauptlands,)
Zogen sie weiter des stäubenden Wegs
und gewannen den Baumgang,
Welcher führt zu Isorens Dorf von dem
Dorfe der Anfurt.

Wohl behagte den wandernden Mägdlein
der fächelnde Schatten,
Welcher wehrte dem Brand der höherge-
stiegenen Sonne.
Arm geschlungen in Arm, verloren in
süfse Gespräche,
Wallten die Mägdlein hinab den unab-
sehlichen Baumgang,
Während abseitwärts der Jüngling ging,
in Betrachtung versunken.
Zwischen den Bäumen schon winkte her-
vor die Wohnung Isorens.
Jutta, die Strafse hütend, erkannte die
Nahenden; laut auf
Schrie sie, eilet' entgegen den Sehnlich-
erwarteten. Hochroth
Brannten dem Kinde die Backen von Freud'
und Verlegenheit. Liebreich

Reichte der Schüchternen Agnes die
Hand, und bald mit Godiven
Sprang sie daher vielplaudernd; verschmerzt
war die kurze Verwirrung.

Schon auch nahte gehaltneren Schrittes die gütige Hausfrau,
Hiefs willkommen die Gäste mit Herzlichkeit, nöthigte freundlich
Näher zu treten, fürlieb zu nehmen, die enge Behausung
Nicht zu verschmähn, des Bessern gewohnt,
noch die schlechte Bewirthung.

Und es traten die Mägdlein hinein mit
dem trefflichen Jüngling

In das Asyl idyllischer Ruh und bukolischer Einfalt,
Jedem Gepränge fremd, unnahbar jeglichem Zwange,
Welcher das Herz einengt, und des Umgangs Freuden verkümmert.
Leis' ablöst von der Brust, des Erleichterten, jeglicher Schmerz sich;
Frei aufathmet das selige Herz; unnennbarer Friede
Säuselt umher, und ein tiefes und süfses Gefühl von Daheimseyn,
Nimmt liebkosend in Arm, wer die stille Schwelle beschreitet.
Also erprobt' ALOYSIUS es mit den edelen Jungfraun.
Heiterer schaut' um sich her ALOYSIUS;

ADELAÏDE

Rief: Gut seyn ist hie, hie lasset Hütten
uns bauen!
Während Agnes, erweicht durch die friedenvolle Beschränkung,
Kaum hinwegzulächeln vermochte die Thräne der Rührung.

Jutta indefs und Isore, nicht minder die gütige Hausfrau
Luden ein, sich zu setzen zum Frühmahl; pflege die Seeluft
Doch zu schärfen die Efsbegier, und die rasche Bewegung.
Also setzten sie fröhlich sich nieder zum stärkenden Frühmahl,
Kostend der kühlenden Milch, und der Ähre Mark, mit der Sahne

Güldenem Öl bethaut. Es war das arka-
dische Frühmahl
Bald genossen, und schon verlangte die
Mädchen, die kleine
Wirthschaft zu sehn, den niedlichen Gar-
ten, die freundliche Wiese,
Welche nährte die einzige Kuh des be-
scheidenen Haushalts.
Als nun alles genau beschaut und gezie-
mend gerühmt war,
Schlug ALOYSIUS vor, den Berg zu be-
steigen, den nahen,
Welcher, beschirmend das gastliche Haus
vor dem westlichen Sturmwind,
Mit Gesträuch bekleidet, und manchem
prangenden Eichbaum,
Kühlenden Schatten verhiefs, und herz-
erhebende Aussicht.

Willig gehorchten dem trefflichen Freund' die wackeren Jungfraun,
Wallendes Korngefild zwar schied von dem Hügel die Wohnung;
Aber es theilte das wogende Korn schmal-schlängelnd ein Fufssteg.
Solchen erwählten sie, schlüpften des grün-lichschimmernden Roggens
Wallungen hurtig entlang, der Halme schonend, gewannen
Dann den verwachsenen Berg, verloren in wildem Gestrüpp sich,
Riefen die Eine der Andern mit kreuzenden Stimmen, zerritzten
Die das Gewand, und jene den Arm an den Stacheln der Mannstreu,
Zürnten und lachten und schrieen, bis Aloysius endlich

Alle versammelt' am borstigen Stamm des
gewaltigen Eichbaums,
Der auf das Zwerggeschlecht, ein greiser
Riese, herabsah.
Niedersafsen die Mägdlein am Stamm des
alternden Baumes,
Weich gelagert in schwellendes Moofs.
Es pflückten die Einen
Einsige Halm', und verschürzten die En-
den, ob etwa der Zufall
Knüpfte den Kranz, weifsagend des leise-
ren Wunsches Erfüllung.
Anderen weidete Aug' und Herz die er-
habene Aussicht,
Wie sie ausbildet des Inselmeers sinnvolle
Verwirrung.
Schwarzblau wogte der Golf, fern däm-
merten jenseit des Golfes

Vielfachgezackt des Hauptlands Dörferbe-

säete Küsten. 310

Ostwärts thürmte Jasmunds Gestad'; es

schimmerten nordwärts,

Hingegossen, ein Garten Gottes, in blü-

hender Schönheit,

Deine güldenen Au'n, o paradiesisches

Wittow.

ZWEITE EKLOGE.

DIE BETFAHRT.

Die Betfahrt.

Während nun diese, gelagert im Schatten des alternden Eichbaums,
Ruhig sich labten, der Kühle froh und der prangenden Aussicht,
Scholl Geläut' einladend herüber vom Dorfe der Anfurt.
Viel auch wallte des Volks vorbei auf dem staubigen Landweg,
Männer und Kinder und Frau'n, sonntäglich gekleidet, sich freuend,
Anzubeten den Herrn auf dem Berg, wo die Väter des Lebens

Müh' und Plage verschliefen, der Auferstehung gewärtig.

Adelaïde, des Sabbat gedenk, und der Pflichten des Sabbat,
Wandte sich zu den Gespielen, und sprach ernstmahnende Worte:

Sonntag ist es, und nahe die Stunde der frommen Versammlung.
Viel auch wandert des Volks zur Kirche, der Predigt gewärtig.
Mich auch drängt es zugleich mit diesen zu pflegen der Andacht,
So es euch anders beliebt, mich zu geleiten; denn einsam

Hin- und zurückzuwandern des Weges,
verdrösse mich gleichwol.

Höchlich gefiel die Rede den Mägd-
lein, höchlich dem Jüngling.
Eilend machten sich auf der Ein' und die
Andern. Die Bergwand
Klommen sie oft ausgleitend hinunter, ge-
wannen den schmalen
Pfad, der die Wallungen trennt des Korns,
und erreichten den Landweg.

Als nun Isore zuvor berichtet die
sorgende Mutter,
Auch sie ersucht, nicht zu frühe zu decken
zur Mittagsmahlzeit,

Eilten der Freund und die Mägdlein zu
fördern die löbliche Betfahrt.
Arm geschlungen in Arm, vielwechselnd
der süfsen Gespräche,
Zogen sie hin, ein schimmernder Zug,
durch den schattenden Baumgang.

Und es verwunderten sich der schönen
Begegnung die Leute,
Welche wallten des Wegs zur Kirche,
der Predigt gewärtig.

Mancher auch sprach neugierig zum
Nachbar: Seht ihr die Fremden,
Welche den schattigen Gang herauf so
stattlich daherziehn,

Von der Nachbarin Töchtern geführt.
Wer sind sie doch? Sagt es!

Solches vernahm der Soldaten Einer,
der ausgedienten,
Welche pflegen der Ruh auf dem einsam
belegenen Posthaus,
Das an der Landeng' äufserstem Saum
ausschaut in die Ostsee,
Wahrzunehmen des schnellern Verkehrs
mit den schwedischen Küsten.
Dieser, der auch hinübergeschifft, die Pre-
digt zu hören,
Als er die Frage vernahm des Hüttners,
sprach er, vertraulich
Nahend, als der wol kannte das Land und
des Landes Geschlechter.

Fremde sind diese, herübergeschifft
von des blühenden Wittow
Nächster Küste. Sie wollen das Land be-
sehn und die Berge.

Wenig der Fremden gewohnt, erwie-
derte forschend der Hüttner:
Kennt ihr den Herrn denn auch, den Sin-
nigen, welcher abseitwärts
Hoch von Wuchs und schön von Gestalt
so stattlich einhertritt?

Ihm erwiederte drauf der narbenge-
zeichnete Kriegsmann:
Solchen trefflichen Herrn nicht zu kennen,
verdrösse mich billig.
Aloysius ist's, der Edlen einer der
Insel,

Ja vielmehr von allen der Edelst'; und also beweis' ich's:
Welchen lästert der Bub', und welchen rühmen die Frommen,
Welchem die Guten vertraun, und vor wem sich fürchten die Schlechten,
Solcher ist sicherlich brav und gut. Als Solcher erprobt, ward
Aloysius längst. Wer Gewalt erleidet und Unrecht,
Flüchtet zu ihm. Wer Rathes bedarf und kräftigen Beistands,
Suchet bei ihm, und geht nicht unerleichtert von dannen.
Denn es gebricht das Vermögen so wenig dem Herrn, als das Wollen.
Reichlich ward er gesegnet mit zeitlichen Gütern. Es hat ihm

Landes und Leute genug verlassen der
löbliche Ahnherr,
Welcher lange dem König gedient im
Rath und im Felde,
Wie ich denn selbst befehligt von ihm
gefochten in Finnland,
Wo ein Hund von Kosak mir durchbohrt
mit der Pike das Dickbein,
Welches noch immer seitdem statt Wet-
terglases mir dienet;
Aber ich hab' es ihm eingetränkt, dem
tückischen Schleicher;
Niedergehau'n in die Pfann' hab' ich ihn
redlich. Doch wieder
Auf den Junker zu kommen, den Neffen
und Erben des Alten,
Dieser hat Gnüge gefunden, daheim zu
bleiben, der Ahnen

Erbe zu bessern, gut Regiment zu füh-
ren, daneben
Auch zu bedenken den Geist, und wahr-
zunehmen der Bücher.
Hochgelehrt auch ist er, und weifs von
der Zeder des Berges
Wie vom Ysop der Wand zu reden, kennt
auch die Sterne
Sämmtlich, und liest wie sein Deutsch He-
bräisch, Griechisch, Chaldäisch.
Schad' um solchen trefflichen Herrn, dafs
mit argen Gedanken
Öfter der Feind ihn versucht, weifs nicht,
mit welchen? Die Einen
Sagen, er sey ein Poët, ein solcher, ver-
steht ihr, der reimweis
Schreibt und die Lieder uns dichtet; die
Andern flüstern ins Ohr sich,

Dafs nicht bei Troste sey, Gott erbarms,
der bewunderte Jüngling.

Ihm antwortete drauf verwundert der
ehrliche Hüttner:
Was ihr sagt! nicht bei Troste? Ihr macht
mich bange, Gevatter!
Etwas Verwildertes freilich, und etwas
Überstudirtes
Glaub' ich selber zu sehn in des Fremden
Aug' und Gebehrden. 75
Jammer und Schad' um das gute Gemüth
und die trefflichen Gaben.
Tröst' ihn der liebe Gott . . . Ihr aber
sagt doch, Gevatter,
Ob ihr die schmucken Jungfern auch
kennt, die den Junker begleiten.

Ihm antwortete drauf der narbenbezeichnete Kriegsmann:

Recht gut kenn' ich sie! Wie sollt' ich nicht kennen des Landes
Edelste Fräulein! . . . Die dort in der schwarzen rauschenden Seide,
Schön geschürzt um den Leib mit dem breiten güldenen Gürtel,
Adelaïde ist's, Aloysius leibliche Schwester;
Ähnlich dem Bruder an Sinn und Gemüth, wie an Zügen und Mienen.
Nie auch sieht man die Schwester getrennt von dem Bruder, und nimmer,
Sagt man, begehre der Bruder zu frey'n, eh' die Schwester versorgt sey.

Ihm antwortete weiter forschend der
redliche Hüttner:
Was ihr sagt, Gevatter! Nun wirklich,
es freut mich, so Schönes
Von den Geschwistern zu hören. Auch
muſs ich sagen, der Jungfer
Trau' ich es zu. Sie ist schön von Gestalt,
und gar adlichen Anstands.
Aber die andere, schlankre, die neben ihr
geht, die so emsig
Fegt mit dem langen schleppenden Kleid'
den staubigen Landweg,
Diese bedünkt mich, verzeih mir's Gott,
leibhaftig ein Engel.

Rasch antwortete drauf der narbenge-
zeichnete Kriegsmann:

Wol ein Engel, mein Freund! Und ein
guter! Nimmergefallner!
Eigends herabgesandt in die sündige Welt,
um den Rohen
Ehren zu lehren die Tugend im Ehrengewande der Schönheit.
Agnes von Rosen fürwahr sucht ihres
Gleichen auf Erden
An Gestalt und Gemüth, an Gaben des
Geistes und Leibes.
Glücklicher, welchem dereinst als Braut
zu umhalsen, als Gattin
Heimzuführen die Edelst' und Schönste
der Fräulein gewährt wird.
Mancher schon warb, ihr glaubt mir es
zu, um das edele Kleinod.
Es zu erwerben, gelang noch keinem.
Auch wird die Erwünschte

Keinem von uns gegönnt, als dem Jüng-
ling drüben. Gesellt doch
Gleiches am schicklichsten sich zu Gleichem,
das Schöne zu Schönem!

Also erwärmte die starre Brust des
benarbeten Kriegsmanns,
Also entfloſs dem Beredten dein Lob,
holdselige AGNES.
Denn, mit der Güte gepaart erweicht
auch den Rohen die Schönheit.

AGNES indeſs, von ISOREN geleitet
und ADELAÏDEN,
Wanderte fürder des Wegs, nicht ahnend
die Rede des Kriegsmanns.
JUTTA schwärmt' umher mit GODIVEN,
voraus jetzt eilend,

Hinten nach dann zögernd; es ging ab-
seitwärts der Jüngling,
Selten nur mischend ein ernstes Wort in
der Mägdlein Gespräche.

Also erreichten sie bald den heiligen
Berg der Versammlung,
Stiegen die steinernen Stufen hinan, und
nachdem sie des Gatters
Hölzerne Klinke geöffnet, betraten sie
schauernd des Kirchhofs
Gräberbesä'ten Bezirk, mit langem Grase
bewachsen;
Standen horchend dann, ob etwa der
Psalm der Gemeine
Schon erschöll', anzeigend, dafs schon
begonnen die Feier;

Aber noch still war alles, auch noch ver-
schlossen das Bethaus.

Und es gefiel, bis begönne die Feier,
dem Freund und den Mägdlein,
Lustzuwandeln der Umsicht froh auf der
sonnigen Anhöh.
Scharf zwar sengte des Mittags Strahl
auf dem nackenden Abhang,
Wo kein schattender Wipfel Erquickung
bot dem Betrachter.
Dennoch irret' im weiten Bezirk der Freund
mit den Mägdlein
Zwischen den Gräbern umher des hügel-
besäeten Kirchhofs,
Musternd die Leichensteine, die rohge-
schnitzten, mit manchem

Tröstenden Spruch verziert, der den schau-
ernden Geist von der Grabnacht
Bangem Grau'n aufrichtet zu Ahnungen
ewigen Lebens.

Deinen Stein auch besuchten die Wal-
lenden, Vater Isorens,
Welchen das herbe Verhängnifs ergriff in
der Blume des Lebens.
Winken schon sahst du die heimische Flur;
auf dem grünenden Vorland
Sahest du harrend stehn dein blühendes
Weib mit dem Säugling.
Jutta auch und Isore umsprangen
jauchzend die Mutter.
Sehnsucht hob und Verlangen dein Herz;
als plötzlich die Windsbraut

Wirbelnd dein Schiff ergriff, und der Strudel es rifs in den Abgrund.
Einmal noch hobst du das Haupt empor und die flehenden Arme,
Schautest noch einmal dein blühendes Weib und die lieblichen Kleinen.
Laut auf schrie die Gattin; es schrien die Mägdlein, nur dunkel
Ahnend das grause Geschick. Da verschlang der hungrige Schlund dich,
Welchen Hoffnungen, ach! versagt und welchen Gebeten! . . .
Spät erst sandte das Meer, zu spät sich erbarmend, als Leiche
Den zurück an der Heimat Strand, den es lebend mifsgönnt ihr.
Und sie begruben den todten Leib in heiliger Erde.

Späten Enkeln noch meldet die Jammer-
geschichte der Denkstein. 145

Während des Steins Inschriften der
Jüngling noch las; und Isorens
Kindliche Thrän', im Stillen geweint, auf
den tröstenden Stein flofs,
Kam eilfertig der Küster gerannt, mit
verrostetem Schlüssel
Aufzuschliefsen das Haus des Herrn so
verehrlichen Fremden.
Und es empfing mit erquickendem Kühl
sie des heiligen Hauses
Räumige Halle, die hell und heiter, und
sauber gefegt war.
Weder Gemahltes entstellte die Wand
noch Geschnitztes. Nur hing tief

Von der Decke herab, statt Weihgeschen-
kes, ein Schiffchen,
Nachgeahmt in verjüngtem Maafs dem ge-
waltigen Meerschlofs,
Welches den Docken entschwimmt von
Cronstadt oder von Cadix.

Gastfrei führte der Küster die Frem-
den mit mancher Verbeugung
Auf den geschmückten Sitz der gnädigen
Herrschaft, verhiefs auch
Anzufangen, sobald nur erschiene der
würdige Pfarrherr.
Und es erschien der ersehnte Lehrer. Es
füllte das Haus sich.
Rings in den Bänken standen die Reihen
der Hörer; es standen

Männer und Frauen gedrängt, des Gesangs und der Predigt gewärtig.

Angebetet ward nun der Herr nach der Weise der Väter.

Angerufen vor allem der Geist mit dem *Spiritus Veni*;

Abgesungen das *Gloria* dann vom Altar durch den Pfarrherrn;

Lobgepriesen sodann der Dreieinige durch die Gemeine; 165

Abgelesen zunächst die Epistel des Tages.

In Andacht

Sang die Gemeine nunmehr das Hauptlied, passend zur Predigt.

Wiederum las vom Altar den Text der Predigt der Pfarrherr,

Sang das *Credo* sodann. Es begann die
Gemeine den hohen
Freudigen Psalm: Wir glauben an Ei-
nen Vater und Gott all.
Als nun auch dieser geendigt, und lau-
schendes Schweigen umher war,
Trat in den Lehrstuhl freudig und ernst
der begeisterte Lehrer.
Also belehrt' und vermahnt' und entflammt'
er die lauschende Menge.

*) „Höret die Stimme des Herrn, sie geht
auf den Wassern; auf grofsen
„Wassern gehet der Herr. Es gehet die
Stimme des Herrn Herrn
„Majestätisch; es geht mit Gewalt die
Stimme des Herrn Herrn."

*) Die mit „ bezeichneten Zeilen sind Worte der Schrift.

Meine Kindlein, vernehmt die Mah-
nung des heiligen Königs.
David stand auf dem Söller der Burg,
und schaute die Welt an,
Stand und schaut' und lauscht', ob etwa
Stimm' ihm und Antwort
Käm' aus der Höh' oder Tiefe. Da kamen
die Stimmen. Von oben
Kamen sie, und aus der Tief'. Es kamen
herüber des Nordmeers
Mächtige Wasser, die Stimmen, vernehm-
lich, verständlich, erschütternd.
Da verklärte die Welt sich dir, gotttrun-
kener Dichter,
Zum unendlichen Leibe der alles erfül-
lenden Gottheit;
Aufgethan ward das Aug', erschlossen das
lauschende Ohr dir.

„Höret, die Himmel erzählen, die Feste,
die wölbende, predigt.
„Ein Tag sagt es dem andern, die Nacht
vertrauet der Nacht es.
„Höret die Stimme des Herrn. Sie geht
auf den Wassern; auf grofsen
„Wassern gehet der Herr. Es gehet die
Stimme des Herrn Herrn
„Majestätisch; es geht mit Gewalt die
Stimme des Herrn Herrn." 190

Freunde, das Leben des Alls ist ein
tausendzüngig Gespräch nur.
Was nur lebet, das spricht; die Sprache
urkundet das Leben.
Alles spricht mit allem. Das Bienlein
spricht mit den Blumen,

Mit dem Geröhricht der säuselnde West,
mit der Lerche das Frühroth.
Am vertraulichsten sprechen zum Men-
schen die Stimmen des Alles.
Seligen uns, die wir wohnen am Rande
der grofsen Gewässer,
Uns spricht täglich ans Herz ernstmahnend
die Stimme des Weltmeers.
Aber nur selten vernimmt es der Mensch,
den das Eitle verstrickt hält.
„Allzusehr beschweret die Seele der sterb-
liche Leichnam.
„Gar erdrücket den Sinn die Hütte von
Staub. Wir vernehmen
„Kaum, was auf Erden ist, und was mit
den Händen zu greifen.
„Wie vermöchten wir dann, was von
oben kommt, zu ergründen,

„Wie zu erforschen Deinen Rath, es sey
dann, du gebest
„Weisheit uns, und sendest herab aus
den Höhen der Höhen
„Deinen heiligen Geist, auf dafs wir ler-
nen, was wahr ist,
„Üben, was recht ist, und selig werden
also durch die Weisheit!"

Meine Freunde, erwacht aus dem trä-
gen thierischen Dumpfsinn.
Stündlich hört ihr die Stimm' auf den Was-
sern, den mächtigen Wassern.
Meint ihr, es sey gesetzlos Geschrei der
blinden Naturkraft?
Kämpfender Mächte Gebrüll, Schlachtruf
ergrimmter Gewalten?

Denket an DAVIDS Wort: „Es ist die
Stimme des Herrn Herrn,
Die auf den Wassern geht, auf den grofsen
Wassern!" — „Der Weltkreis
Ist voll Geistes des Herrn" — Wo Leben
ist, Athem ist, Stimm' ist,
Da ist der Geist des Herrn! Wo die
Flamme zischt, wo die Welle
Rauscht, wo die Säuren brausen, wo das
Salz anschiefst, wo der Feilstaub
Rings den Magnet anflieht, wo die leuch-
tenden seligen Sphären
Liebend tanzen den brünstigen Tanz um
das ruhende Centrum,
Da ist der Geist des Herrn — „Es war
im Anfang die Erde
„Öd' und leer, und schaurig bedeckte die
Tiefe das Dunkel.

„Aber es schwebte der Geist des Herrn auf
den Wassern!" — Auch jetzt noch schwebet
Schwebet der Geist des Herrn auf den Was-
sern, und rüttelt und rührt sie,
Dafs sie durchrieseln die Adern des All,
befruchtend und mischend.
Schau, an den Brüsten des Meers, des Un-
endlichen, liegen und saugen
Inseln und Länder und Reiche. Noch steigt
aus dem Meer' ein Meer auf.
Über uns schwebet das hangende Meer;
es senkt, es ergiefst sich
Regnend, schlofsend und schneiend, und
rinnet zurück in der Bäche,
Flüss' und Ströme Gestalt in das allgebäh-
rende Urmeer.
Meint ihr, es sey das Trockne die Mutter
der Dinge? Gar anders

Hat es den Vätern gedaucht. Zu starr,
zu träg' und gestaltlos
Dauchte das Trockne der alten Welt, der
kindlichen, frommen.
Du, o Flüssiges, dauchtest das Frühere
ihr und das Erste,
Du das Lebendigre ihr, und aller Leben-
digen Mutter.
Darum sehnt sich auch ewig nach dir
das Trockne und Starre.
Was da lebet, das durstet. Des Durstes
Löschung ist Wollust.
Gar und auf immer den brennenden löschen,
zergehn und zerrinnen
In dem ursprünglichen Meer, ist die letzt'
und süfseste Wollust.

Höret die Stimme des Herrn auf den
Wassern, den mächtigen Wassern!
Laſst sie Ergebung euch lehren, und
selbstverläugnende Demuth.
Laſst sie euch warnen vor störrigem Trotz,
und vermessener Frechheit.
Menschliche Kunst und Kraft sind den
Elementen ein Spott nur.
Dämme führen wir auf, im Moment zer-
reifst sie die Meerflut.
Deiche bau'n wir; im Nu zerbricht sie
der drängende Eisgang.
Länder und Reiche verschlang die See
und wird sie verschlingen.
Wie wird uns es ergehn, den Wenigen,
Dürftigen, Schwachen,
Die wir wallen, Verbannten gleich, auf
dem Boden von gestern,

Ewig bedroht von der nagenden Flut,
und den zehrenden Stürmen.
Mög' uns geschehn, was da wolle! Ver-
sinke nach Gottes Verhängniſs
Unser Land in die Flut, samt unsern Hüt-
ten und Gräbern . . .
Wir sind Seines Geschlechtes. In Ihm leben
und weben und sind wir.
Ruhend in Ihm, gewurzelt in Ihm, in
dem Wandellosen,
Wollen wir wandern getrosten Muths auf
dem weichenden Todreich,
Wollen wir schlummern süſsen Schlaf am
Saume des Abgrunds,
Wollen getreulich thun das angewiesene
Tagwerk
Heut' und morgen und übermorgen, und
wann es gethan ist,

Ruhig schlafen uns legen im Schoofs der
ewigen Liebe. 255

Höret die Stimme des Herrn auf den
Wassern, den mächtigen Wassern.
Lasset euch Glauben an Gott sie lehren,
und kindliches Aufschau'n.
„Wer hat gesprochen, mit Sand das Meer
umufernd: Bis hieher
„Sollst du kommen, und weiter nicht!
Hier sollen sich legen
„Deine trotzigen Wellen!" — Wer bändigt
die Macht durch die Ohnmacht, 260
Wer durch den nichtigen Sand die alles
bezwingende Meerflut?
„Darum sorgen wir nicht, ob auch auf-
bebte die Erde . .

„Fürchten uns nicht, ob auch das Meer
wild tobete! Berge
„Sind um Jerusalem her, und der Herr
ist rings um sein Volk her,
„Ein ringsschirmender Wall, ein unüber-
windliches Bollwerk."

Höret die Stimme des Herrn auf den
Wassern, den mächtigen Wassern,
Und lafst Glauben an Gott sie euch leh-
ren und kindliches Hinschau'n.
Solcher Stimme gedenk, vertraut sich der
gläubige Seemann
Wenigen morschen Brettern, giebt Preis
sich dem Sturm und dem Strudel,
Steuert jetzt rechts, jetzt links, stellt an-
ders und anders die Segel,

Merkt auf das prüfende Loth, vertraut
der leitenden Nadel,
Schaut auf die ziehenden Wolken, betrachtet die Sterne des Himmels,
Kalt, ernst, ruhig, getrost; und so gelingts ihm, sein Schifflein
Heimzuführen durch Wellen und Wind
in den schirmenden Hafen. —
Sey du dieser Pilot, mein Bruder! Nimmer entreifsen
Lafs in des Lebens stürmischer Fahrt dir
das lenkende Ruder.
Halte den Strich, den dir zeigt der Brust
nie irrende Nadel!
Meid' Untiefen des Irrthums, vertrauend
dem prüfenden Senkblei.
Schau' in dunkeler Nacht empor zum sternigen Himmel.

Glänzt dir der Angelstern nicht? Blinkt
nicht die Deichsel des Wagens
Durch das zerrifsne Gewölk? Nicht zage!
Nicht wanke! Von fern schon
Dämmert das heimische Land, von fern
schon locken die Stimmen.
Noch ein Kleines, und da bist du! Er-
reicht ist die Anfurt,
Wo sich bricht der Brandungen Wuth;
gewonnen der Hafen,
Wo dich bewillkommt Freudengeschrei,
herzwarme Begrüfsung.

Höret die Stimme des Herrn auf den
Wassern, den mächtigen Wassern!
„Wach auf! ruft die Stimme. Der Bräu-
tigam nahet, und Zeit ist,

„Ihm entgegen zu gehn mit hochaufleuch-
tender Fackel."

Meine Kindlein, es harrt ein Tag der
Vollendung, ein dunkler,
Ernster, schrecklicher Tag, ein Tag des
Lohns und der Rache!

„Zeichen werden geschehn an der Sonn'
und dem Mond und den Sternen."

Krümmen wird, wie ein kreissendes Weib,
sich der kämpfende Erdball.
Wie sich ein welkend Blatt entrollt, so
werden die Himmel
Rollend entfliehn für Angst. Von der
strengen Hitze verflüchtigt
Wird verdunsten das Meer wie ein Tropfen,
gesprüht in die Schmelzglut.
Nicht mehr seyn wird das Land und das
Meer und die wölbende Feste.

Aber getrost! Nicht wir gehn unter zugleich mit dem Weltbau.
„Wir sind Seines Geschlechts.“ In dem Unvergänglichen leben,
Weben und sind wir, und bleiben bei Ihm, und rinnen vollendet
Wieder zurück in das alte Meer, in Deinen Abgrund,
Der Du warst und bist und seyn wirst ewiglich. Amen.

Also vermahnt' und stärkt' und entflammte die Menge der Lehrer.
Rings war lauschende Still'. Auch der Rohere fühlte, dafs in ihm
Eine Seele sey, und drüben harre Vergeltung.

Als nun geendigt die Predigt war und
erschollen das Amen,
Sang die Gemein' andächtig das Schluſs-
lied, passend zur Predigt.
Wiederum trat zum Altar, dem kerzen-
bestrahlten, der Pfarrherr,
Einzusegnen das Brod und den Wein.
Die Gebeichteten traten
Ehrfurchtschauernd herzu und empfingen
das heilige Nachtmahl,
Hin- und zurückgeleitet mit mancherlei
lieblichen Weisen.
Als nun alle den Leib und das Blut em-
pfangen mit Inbrunst,
Dankte der Lehrer Gott, hob dann, zu
den Hörern sich wendend,
Segnend die Hand, und entliefs mit dem
Segen des Herrn die Gemeine,

Welche, nachdem sie einmüthig gesungen
den preisenden Schlufsvers,
Heimging, fröhlichen Muths, noch ferner
zu thun und zu dulden.

Aloysius anch und die Mägdlein,
nachdem sich des Volkes
Schaaren verloren, verliefsen das Haus,
und als sie nun wieder
Schweigend standen, und voll noch des
Worts, auf der sonnigen Anhöh —
Horch! da ging auf den Wassern die Stimme
des Herrn! Auf des Ostmeers
Brechenden Brandungen ging ferndonnernd
die Stimme des Herrn Herrn.
Agnes erblafst'. Erschüttert im Inner-
sten sank mit Isoren

Adelaïde ins Knie auf die falbenden
Hügel des Abhangs.
Jutta stand mit Godiven versteint.
Aloysius starrte
Weit in die Bläue hinein, und lauscht'
auf die Stimme des Herrn Herrn,
Welche, die mächtigen Wasser herüber, mit
Ernst und mit Kraft sprach.

Arm in Arm verschlungen, versunken
in stumme Betrachtung
Wallten nun alle des Wegs zurück zur
gastlichen Wohnung.

Dritte Ekloge.

Die Irrfahrt.

Die Irrfahrt.

Singe, Gesang, die Natur und die Gaben
des Bernsteineilands.

Rechts bespühlt von des Ostmeers Flu-
then; gesondert die Linke
Durch die Gewässer des Sundischen Golf
von Rugiens grünen
Dörferbesä'ten Gestaden, erstreckt sich
das einsame Eiland
Langgedehnt, doch schmal aus der Mitter-
nacht in den Mittag.

Anders ist die Natur des Nordlands, an-
ders des Südlands.
Angeschwemmt durch der Fluten Gewalt
in Tagen der Vorzeit,
Dürftiger Niederschlag aus dem Abgang
alter Granite,
Welche zermalmte die Riesengewalt er-
grimmter Titanen,
Tauchet des Südlands stiebender Quarz
und verwitterter Feldspat
Kaum wahrnehmbar hervor aus dem blauen
Spiegel des Ostmeers,
Welches, empört vom Winterorkan, den
entrissenen Raub oft
Wieder hinabzureifsen versucht in den
purpurnen Abgrund.
Wenige dürftige Gräser, sich mühend zu
binden den Flugsand,

Heben den mageren Halm mühsam hervor
aus dem Sandmeer,
Kaum das genügsame Schaaf zu nähren
taugend. Zum Baum wächst
Nimmer empor der verkrüppelte Stamm.
Den weichenden Grund stickt
FLORA nie mit dem blumigen Teppich.
Ihr güldenes Füllhorn
Leerte POMONA nie auf den Wipfeln
der schmachtenden Gärten,
Welchen nur kaum die Nahrung entlockt
das zufriedne Solanum.
Dennoch mangeln dem dürren Sand nicht
friedliche Hütten,
Nicht den Hütten ein rüstig Geschlecht,
dem rüst'gen Geschlecht nicht
Mancherlei Lebensgenufs, errungen durch
mancherlei Arbeit.

Diese, vertraut mit der See von der Wieg'
an, mächtig des Ruders
Schon als Knaben, und bald als Männer
des ehrenden Steuers,
Fahren von Meer zu Meer, soldlüstern,
kehren doch endlich
Ruhverlangend zurück zur süfsen dürftigen Heimat.
Andre, des prüfenden Lothes beflissen,
jeglicher Klippe
Kundig und jeglichen Riffs, geleiten den
irrenden Seemann
Durch Untiefen und laurende Bänk' in
den schirmenden Hafen.
Andre, dem Fang obliegend der silberflossigen Fische,
Jenem zumahl des mächtigen Lachs und
des wandernden Hering,

Jegliche Bucht durchforschend, umstel-
lend jegliche Sandbank,
Kehren zurück frohlockend mit strotzen-
den Maschen und Garnen.
Andre, der Strandjagd pflegend, belauschen
den Schwan und den Soland,
Jenem den Flaum mifsgönnend, und die-
sem die Eier und Küchlein.
Anderen, schwächren vielleicht, nicht dul-
dend beschwerlichre Arbeit,
Frommt, zu erwühlen den Ufersand, zu
durchsuchen das Meergras,
Welches die westliche Flut an den Strand
spühlt; deiner begehrend,
Goldverdunkelndes Harz, nie g'nug zu
preisender Bernstein.
Also ernähren die Jünglinge sich und die
Männer des Südlands.

Grofsgefüttert indefs in der qualmenden
Hütte, bis jetzt noch
Auf den einsamen Strand beschränkt und
die sandige Fläche,
Hört mit Erstaunen der Knab' erwähnen
der Wunder des Nordlands,
Hört erzählen die Schwester, die etwa
die Kirche besuchte,
Von schroffstrebenden Höh'n, zerspalten
durch grausige Schründe,
Von Harzweinenden Bäumen, mit Nadeln
umstarrt statt der Blätter,
Von Pallästen, erbau't aus Thon, den das
Feuer zum Stein buk,
Von Lustgärten voll Vogelgesangs und
betäubenden Duftes,
Von dem heiligen Berg, in welchem woh-
nen die Todten,

Und von dem Berg auf dem Berg, dem
Hause der grofsen Versammlung.
Stillaufmerkend vernimmt die Ebentheuer
der Knabe,
Schauet mit süfser Angst hinüber zum
dämmernden Hochland,
Das er in ahnenden Träumen besucht, bis
etwa der Vater
Einst des Sonntags erlaubt, zur Kirche zu
folgen. Gewährt ist
Nun des Bezauberten Wunsch, und bald
der Zauber zerronnen.

Aber schon safs mit den Mägdlein der
Freund nach geendigter Betfahrt
Am gastfreundlichen Tisch der heiter
lächelnden Wohnung.

Herzlichkeit würzte das ländliche Mahl;
des goldenen Alters
Einfalt herrscht' im vertraulichen Kreis',
und arkadischer Frohsinn.
Manches neckende Wort entfuhr den
fröhlichen Mädchen,
Manches tiefere mischte dazwischen der
ernstere Jüngling,
Welchem die Schwester, gewohnt des
Bruders strengeren Tiefsinn
Scherzend zu mildern, zurückgab man-
'chen launigen Einfall.
Also genossen diese des Mahls und der
Jugend und Freundschaft,
Fröhlicher bei des Gartens Ertrag, bei
der Beute der Strandbucht,
Und bei den würzigen Beeren der Flur,
als hätten dem Festschmaus

Berg und Forst gezollt, und der Rhein
und das Cap dem Kredenztisch.

Als das Mahl geendigt nun war, und
befriedigt die Eſslust,
Ward nach gepflogenem Rath beschlossen,
die irrende Wandrung
Anzutreten sofort durch die Labyrinthe
des Hochlands.
Aber ein andres und besseres rieth die
verständige Hausfrau.
Allzustrenge noch flamme die Sonn', auch
allzuermüdet
Schienen die Jungfrau'n ihr durch die
Wasserfahrt und die Landfahrt.
Möchten sie dann, bis sich kühle der Tag,
und die Schatten sich senkten,

Ausruhn lieber, versuchend auf schwellen-
dem Pfühl in der Töchter
Stillem Gemach durch stärkenden Schlaf
zu erfrischen die Glieder.
Leichter würden also sie bestehn die Be-
schwerden der Wandrung.
Und den Mägdlein behagte der Rath. In
der Töchter des Hauses
Dämmernd Gemach, durchduftet von He-
liotrop und Reseda,
Schlüpften sie sonder Verzug, versuchend,
auf schwellender Pfülbe
Hingestreckt, durch kurzen Schlaf zu er-
frischen die Glieder.

Aloysius nur, mifstrauend dem
Schlummer des Mittags,

Dessen lethäischen Mohn er scheute, be-
schloſs, zum Voraus
Zu erkunden das Land, und wenn er es
sattsam erkundet,
Nachzuholen im Abendkühl die ermunter-
ten Mägdlein.

Also beschloſs er, und eilte sofort zu
vollenden den Vorsatz.
Schauernd stand er am Saum des Hoch-
lands, schauernd und lüsternd
Staunt' er die Gipfel an, die geborstenen,
zackigten, nackten,
Welche gleich Wellen sich hoben und senk-
ten, nicht anders, als sey einst
Plötzlich das stürmende Meer erstarrt in
der Höhe des Orkans.

Rüstig begann und vollführt' er die aben-
theu'rliche Irrfahrt,
Jeglichen trotzenden Gipfel erstieg er,
den steileren Abhang
Klomm er hinab, verlor sich in manchen
zerklüfteten Bergschrund,
Tauchte hervor überrascht in irgend ein
rings beschirmtes
Abgeschiedenes Thal, den Geist, der im
Wirbel des Eitlen
Selbst ein Fremdling sich ward, einla-
dend zu sinniger Einkehr.
Nicht gehorchend jedoch für jetzt der
freundlichen Ladung
Drang ALOYSIUS rastlos vor bis zur
äufsersten Bergwand,
Welche hinabsenkt trotzig den Fufs in
die schlagende Meerflut,

Ewig im Kampf mit dem scheltenden Sturm
und der donnernden Brandung,
Mit des erwühlenden Schneeschwalls Grimm,
und dem Sturz aus der Wolke.
Aloysius stand am schwindelerregenden Absturz.
Ausgedehnt bis zum fernsten Saum der ätherischen Wölbung,
Lag vor des Jünglings trunkenem Blick das heilige Ostmeer,
Feierlich rauschend, geregt von des Ewigen mächtigen Athem.
Robben ruhten geschaurt am kieselgepflasterten Meerstrand.
Hie und da, wo vielleicht aufragt' aus dem Wasser ein Felsblock,
Rein und glänzend gespühlt von der überschlagenden Salzflut,

Lag auf dem Block lang hingestreckt lust-
brüllend der Seehund.
Fernhin scherzte der Delphin, des Salzes
schlürfend, sofort dann
Über sich spritzend in fröhlichem Spiel
das geschlürfete Meersalz.
Aloysius stand anstaunend die Wunder
der Meerwelt,
Mafs mit prüfendem Blick die Tiefe des
grausigen Abhangs,
Schauete liebend sodann in die weite wo-
gende Ferne,
Trank wohllüstig des reineren Äthers,
entblöfsete lechzend
Stirn und Brust dem erfrischenden Hauche
des kosenden Lüftchens,
Das aus der See aufathmend das Haar
ihm hob, und der Schläfen

Brand sanftschmeichelnd ihm kühlte. Verklärter strahlte das Aug' ihm,
Und zum Unendlichen trug den Geist des Unendlichen Anblick.

Als er zur Gnüge nunmehr an dem seelerhebenden Schauspiel
Aug' und Herz geweidet, beschlofs er, behutsam die Bergwand
Niederzusteigen, wo weniger steil sich senket der Abhang.
Während er, solches bedenkend, am oberen Rande dahinging,
Bot sich einer der Schründ' ihm dar, der vom Regen und Schneesturz
Ausgewaschen, vom obersten Saum bis hinab an den Strand strich.

Solchen hinunterklimmend, erreicht' er gemächlich den Meerstrand,
Welchen bedeckte das glatte Geröll vielfarbigter Kiesel,
Mit zertrümmerten Muscheln vermengt; auch ragte nicht sparsam
Mancher Ruin hervor von älterer edler Gebirgsart,
Hier ein Quarz, ein Porphyr dort, und dort ein Granitblock,
Glatt und glänzend gespühlt von der überschlagenden Meerflut.

Einsam wandelte nun an des wogenrauschenden Meeres
Rande der Jüngling dahin, durch das Wogengeräusch und der Wellen

Reges Gaukeln gesenkt in manche ernste
Betrachtung. 135
Ahnung ergriff ihn der ewigen Ruh in
dem ewigen Wechsel;
Im wahnsinnigen Wirbel des Zufalls lächel-
test du ihn
Liebend an, hochheilige Kraft, unbeweg-
liches Schicksal.

Aber dem sinnenden Jüngling entflohn
wie geflügelt die Stunden.
Tiefer schon stand im umflorten West die
umdunstete Sonne,
Blässere Strahlen entsendend, nicht küh-
lere. Hemmend den Athem,
Stand wie entzündet die Luft. Der Wind
schwieg. Gährend Gewölk zog

Drohend herauf aus dem Süd und dem
West. ALOYSIUS sorgend,
Dafs ein Gewitter dem Dunst entgährte,
der lechzenden Flur zwar
Höchlich gewünscht, doch wenig den wan-
derunglustigen Mägdlein,
Eilte, des kürzesten Wegs zurückzukeh-
ren zur Wohnung.
Angestrengt, zurück oft gleitend im locke-
ren Sande,
Klomm er das steile Gestade hinan. Die
Kette der Hügel
Mafs er zurück und das Labyrinth der
verschlungenen Schründe.
Jetzt beschritt er den freundlichen Hain,
wo dem edeln AMALRICH
Einst JUCUNDA erschien, ein leuchtender
Strahl in der Wildnifs.

Dämmerung waltet' im freundlichen Hain.
Ein liebliches Säuseln
Regte die Wipfel, und schau! wo gedrängter wallten die Wipfel,
Traf auf ein Ebentheuer der Jüngling, als zarter und schöner
Keines begegnet ihm war auf keiner früheren Irrfahrt.
Schlummern fand er mit AGNES ISOREN und ADELAÏDEN,
Hingesunken auf schwellendes Moos, in der zweifelnden Hellung,
Eine gelehnt an die andre, umschlingend jed' und umschlungen.
Süfs schlief AGNES im Schoofs der Freundinn, die selbst an ISORENS
Brust gelehnt leis'athmend genofs des ambrosischen Schlummers.

Überrascht, wie nie, stand ALOYSIUS.

Wehmuth

Regt' und Entzücken in ihm die plötzliche holde Erscheinung.

Jeglichen schlafenden Schmerz der zarten sehnenden Liebe

Weckt in des Jünglings Brust die Gestalt der edelen AGNES,

Die, ein Emblem elysischer Ruh und edenischer Unschuld,

Seligen Schlummer schlief im Schoofs sanftschirmender Freundschaft.

Lange stand er, gebannt an das schöne gefährliche Schauspiel.

Nicht zu fliehn, noch zu bleiben vermocht' er, erwählte doch endlich,

Näher zu schlüpfen, und leis' in die halbgeöffnete Hand ihr

Zwei Feldnelken zu legen, schattirt mit
der Lieb' und der Hoffnung
Zarteren Tinten; er hatte gepflückt sie
am sonnigen Abhang.
Blöde naht' er, und neigte herab auf die
holde Gestalt sich,
Fühlt' auf der glühenden Wange schon
säuseln der Schläferinn Athem,
Als durch das Laub einfallend ein Strahl
der gesunkenen Sonn' ihr
Unter die Wimper sich stahl. Es entfloh
der ätherische Schlummer.
Auf schlug AGNES die Augen, die liebe-
verheißenden, sahe
Über sich hangen in schwebender Stel-
lung den blühenden Jüngling;
Schaut' ihm ruhig und tief in der Augen
liebenden Abgrund,

Weder Befremdung erkünstelnd, noch
heuchelnd zürnenden Unmuth.
Dennoch bebt' er betroffen zurück; ein
ertappter Verbrecher
Stand er beschämt, und den Händen ent-
sanken die lieblichen Blümchen.
Auf sich richtend begann hierauf die
freundliche AGNES:

Wohl zu schelten geziemte dem Freunde
die läfsigen Mädchen,
Welche schlafend verschwenden die besten
Stunden des Tages.
Aber nicht ruhn liefs uns in ISORENS
Gemach die Schwüle;
Vieles auch hatte zu plaudern die eine,
zu necken die andre.

Also entsagend dem fliehenden Schlaf, be-
schlossen wir, lieber
Aufzusuchen den Freund, der etwa ver-
irrt in der Wildnifs
Unsers Knäuels bedürfte, der Ariadnen
ein Theseus.
Allzu unbarmherzig nur sengte die Sonn'
in den Schlüften.
Vielgewünscht erschien uns der schattende
Hain. Ohnmächtig
Sanken wir hin in das weichumfangende
Moos, und so hat uns
Ungerufen der Schlaf, der die Rufenden
flohe, beschlichen.

Also sprach sie, und hatte noch kaum
die Rede geendigt,

Als lautrufend sich nahten Godiva und
Jutta. Den Hain rings
Hatten die Mägdlein durchschwärmt, und
der samentragenden Zapfen
Viele gesammlet mit eiteler Müh. Vom
Rufen und Rennen
Aufgeschreckt, erwachten Isor' und
Adelaïde.
Eilend rafften nun alle sich auf, bereit,
das Versäumte
Nachzuholen alsbald, und fortzusetzen die
Wandrung,
Was auch drohe des Himmels Gestalt,
und der Zug des Gewölkes.

Aloysius, kundig bereits der ver-
worrenen Landschaft

Und des gemächlichsten Wegs, geleitete
sorgsam die Mägdlein,
Führete jetzt sie auf schlängelndem Pfad
in manches verschwiegne
Heimliche Thal hinab, das Asyl süfsträu-
mender Sehnsucht,
Liefs anklimmen sodann die Schwerauf-
athmenden, langsam
Und in gewundener Richtung die steile-
ren Seiten der Anhöh'n;
Bis sie gewannen die Spitze des weitum-
schauenden Swantig,
Der auf die niederen Gipfel, ein Ries'
auf Zwerge, herabsieht.
Darum auch wählten die Väter der längst
entschlafenen Vorwelt,
Anzubeten auf ihm den Herrn des Meers
und des Trocknen.

Als sie erreicht nun hatten die Scheitel des heiligen Swantig,
Lud Aloysius ein, auf des Bergs weitschauendem Gipfel
Niederzusitzen, um auszuruhn und zu schauen die Umsicht.

Willig gehorchten die Mägdlein dem Freund! Auf dem Gipfel des Berges
Saſsen sie nieder, des Ausruhns froh, und der prangenden Umsicht,
Wie sie gewähren nur mag die Verwirrung der Land' und der Wasser.

Schwarzblau wogt' in der Tiefe der Golf, der zwischen des Hauptlands
Grünender Küste sich strudelnd ergieſst, und dem öderen Eiland.

Jenseits begränzte den Golf die grünende Küst'. Aus dem Süden
Blaute das festere Land mit prangenden Zinnen der Städte.
Ostwärts dämmerten Jasmunds Gestad'.
Es dämmerten nordwärts,
Hingegossen, ein Garten Gottes in blühender Schönheit,
Deine güldenen Au'n, o paradiesisches Wittow.

Während nun still ausruhend die Andern genossen der Aussicht,
Hobest du an, erweichten Gemüths, holdselige Agnes:

Täuscht Einbildung mich, von des Herzens leiserer Sehnsucht

Irre geführt? Dringt wirklich in solche
Ferne die Sehkraft?
Deutlich vermein' ich mir winken zu sehn
aus dem Herzen des Nordlands
Jene geweihten Schatten, aus deren be-
geisternder Dämmrung
Süfs erschallt der Lyra Klang, und die
Stimme des Liedes!
Wo du auch seyst, gottathmender Dich-
ter, und wo du auch wandelst,
Friede mit dir, der du oft durch des Lie-
des Gewalt die erhöhte
Seele, vom Staube gelöst, zur seligen
Heimat emporhobst;
Fern ab blieb des Irdischen Angst, und
das Treiben des Eitlen.
Friede mit dir! und ewig sey hold dir
die Muse! Verlösche

Nimmer in dir der Begeisterung Glut!
Und ob auch die Zeit einst
Bleichte dein Haar, verwelke doch nimmer die Jugend des Herzens!

Solches redetest du, holdselige AGNES,
des Liedes
Edele Freundinn, und selbst des Liedes würdigster Inhalt. 240

Eilender sank indessen die Sonne dem flutenden Bett zu,
Blässere Strahlen versendend durch goldgeränderte Wolken.
ALOYSIUS mahnte die säumenden Mädchen zum Aufbruch;
Viele noch sey'n zu ersteigen der Höh'n, noch manche der Thäler

Zu durchmessen, bevor erreicht sey das
Ufer des Ostmeers,
Welches erreicht nicht zu haben, gesehn
nicht zu haben, wie fei'rlich
Sänke die Sonn' in das flutende Bett, un-
auslöschliche Schmach sey.
Willig gehorchten die Mägdlein dem Freund.
Von der Scheitel des Berges,
Stiegen gestärkt sie hinab. Es hatte der
wandernde Jüngling
Einen der Schründ' entdeckt, erwühlt vom
Regen und Schneesturz,
Welcher durch Berg und Thal in mancher
launigten Krümmung
Bis an den Strand sich wand des wogen-
rauschenden Meeres.
Solchen Schrund erwählt' er, zu führen
die Mädchen, gedenkend

Ihrer erschöpften Kraft, und des Tags
vielfacher Beschwerden.
Also erreichten die Mädchen auf sanft
sich senkendem Abhang
Sonder Beschwer den Rand des wogen-
rauschenden Meeres.

Eine geschirmte Bucht entdeckten sie
unten am Strande,
Rechts und links umwallt mit dem schroff-
anstrebenden Abhang,
Aber sich öffnend entgegen dem Meer und
dem westlichen Himmel.
Hier gefiel es den Mädchen, gelagert auf
Binsen und Riedgras,
Sinken zu sehn in das Bette des Meers
die scheidende Sonne.

Und schon eilender sank die Sonne
dem flutenden Bett zu,
Spiegelnd ihr heiliges Antlitz mit Ruh in
der ruhigen Meerflut.
Leise nur grollte das wallende Blau. Die
Flügel des Windes
Hingen gesenkt; schlaff flatternd auch hin-
gen die Segel der Schiffe,
Welche zerstreut zahllos auf der weiten
Fläche des Meeres
Hiehin glitten und dorthin mit nieder-
strömenden Wimpeln.
Kaum wahrnehmbar dem Blick entglitten
die säumenden Kiele.
Sehnend folgten dem säumenden Fluge
die Augen der Jungfrau'n.
In die Ferne gelockt, die unbekannte,
die einzig

Sehnsuchtswürdig erscheint dem noch
neuen Gemüthe der Jugend,
Schauten sie liebend den Fliehenden nach,
nachrufend mit Inbrunst:

Schwellende Segel, an welche Gestade,
zu welchen Gefilden
Führt ihr den gleitenden Kiel? Dorthin,
wo den Düften des Abends
Freundlich entdämmert ein nachbarlich
Land? Zu den Inseln, wo fernher
Zimmtgeruch umweht den vorübergleiten-
den Waller?
In das Citronenland? An des goldkies-
wälzenden Tejo
Myrtenumbuschten Strand, an Iberiens
duftende Küsten?

Allwo grünt, wo dämmert die Insel, zu
deren Umschattung
Rastlos strebet die Nadel der Brust, wo
der heimwehkranken
Psyche Befriedigung harrt, und ewig-
letzendes Labsal!

Also entquoll es der sehnenden Brust
der edelen Jungfrau'n.
Aber die jüngeren Mädchen, des Jetzt
und des Hier sich begnügend,
Irrten entlang den Strand, ausgleitend oft
auf den Kieseln,
Glänzende Steinchen sammlend, und zier-
lich geränderte Muscheln.
Plötzlich rief aufjauchzend Godiva: Se-
het nur, sehet,

Was ich Glückskind fand! Und empor
in das Schimmer des Spatroth
Hob sie entzückt das Gefundne, das gol-
den glänzt' in dem Schimmer.
Agnes rief, es riefen Isore und Adé-
laïde,
Eilig zu kommen, zu bringen, zu zeigen
das glänzende Kleinod.
Und sie eilet' und bracht' es. Es freuten
sich alle des Fundes.
Bernstein war es, als edlern nicht liefert
die Welle des Ostmeers,
Als nicht köstlicheren die Mitternacht
sendet dem Mittag;
Blafsgelb, lichtklar, wolkigt, vergleichbar
gediegenem Mondstrahl.

Höchlich erfreuten sich alle des glück-
lichen Fundes der Kleinen,
Höchlich bewundernd die leuchtende Klar-
heit des edelen Bernstein,
Höchlich sein mildes Licht, das wie durch
Thränen getrübt schien.
Agnes, gemahnt durch den trüblichten
Schein an die Sage der Alten,
Und an Ovidius ewiges Lied, sprach
sanft zu Godiva:

Weifst du auch, was du gefunden, du
Kleine? Vernahmst du auch jemal,
Was uns die Alten erzählt von des Bern-
steins Adel und Ursprung?

Ihr antwortete drauf die lehrbegierige
Kleine:

Sehr verlangt mich zu wissen, du Gute,
was etwa die Alten
Schönes uns haben erzählt von des Bern-
steins Adel und Abkunft.
Lafs doch hören, du Gute! denn nie ver-
nahm ich dergleichen.

Ihr erwiederte drauf erzählend die
edele AGNES:
Als getroffen vom Strahl, dem dreigezack-
ten, des Donnrers,
PHAËTON flammend entstürzte dem strah-
lenden Wagen des Vaters,
Nahm ihn auf, auslöschend die Glut, der
heilige Oststrom.
Solchen fanden des Stroms Najaden, be-
gruben ihn ehrlich,

Setzten ihm einen Stein, und auf dem Steine die Inschrift:

Hier liegt Phaëton, der des Vaters Wagen besteigend,
Grofses wagt', und erlag ruhmvoll dem heroischen Wagstück.

Aber die Mutter des Grofsgefallnen, die edle Klymene,
Athemlos, sinnlos, ringend die Händ' und raufend das Haupthaar,
Suchte des Sohns entseeltes Gebein durch jeglichen Erdstrich,
Und als sie endlich sein Grab gefunden am fernen Gestade,
Warf sie sich längs auf den theuren Stein, mit salzigen Thränen
Salbte sie ihn, und erwärmte mit blofsem Busen den Marmor.

Auch die Töchter der Sonne, die blühen-
den Heliaden,
Hörten nicht auf zu bejammern des Bru-
ders herbes Verhängniſs.
Hingestreckt auf das kalte Grab, zerflei-
schend die Brust sich,
Riefen sie Tag und Nacht dem nimmer-
hörenden Bruder.
Viermal hatte der Mond die leuchtende
Scheibe gerändet,
Eben auch pflegten der frommen Pflicht
die traurenden Schwestern;
Niederzuknien auf das Grab, wie sie
pflegte, versuchte die ältre,
Phaëtusa genannt, und empfand,
o Schrecken! daſs plötzlich
Knöchel und Fuſs ihr erstarrten. Lam-
pusa, bemüht, ihr zu helfen,

Fühlt' in den Boden sich eingewurzelt.

HYPERIONE,

Wähnend zu raufen ihr Haar, rifs aus

nur Blätter und Stengel.

Dieser erstarrten die Schenkel zum Stamm.

Es sah mit Entsetzen

Jene die Arm' ausschossen zu langen beblätterten Zweigen.

Höher und höher mit jedem Moment stieg

wachsend die Rinde,

Deckte die Hüften bereits, und die Händ',

und die Brust und die Schultern.

Nur das Gesicht noch ragte hervor; noch

ragten die Lippen,

Mutter! rufend, ach Mutter! Doch ach,

die geängstete Mutter,

Hingezogen sich fühlend zu dieser, zu

jener, zur dritten,

Rannt' umher rathlos, dann diese herzend,
dann jene.
Abzustreifen versuchte die Arme die dek-
kende Rinde,
Abzubrechen die schossenden Zweige. Da
quollen, o Schrecken!
Blutige Tropfen hervor. Auch rief es:
Mutter! ach Mutter!
Traute Mutter, lafs ab! Zugleich mit
der Rinde zerfleischest
Du uns den Leib. Lafs ab! Noch ein-
mal rief es: Fahr wohl nun,
Mutter, fahr wohl! ... Und die Rind' um-
schlofs das Wort auf den Lippen.
Weinend stehn seitdem an des Oststroms
Ufern die Bäume.
Güldene Thränen enttröpfen den Wipfeln.
Geronnen zu Bernstein

Durch der Sonne Gewalt empfängt sie
der leuchtende Oststrom,
Welcher des edeln Gesteins mittheilt dem
Aufgang und Abend.

Also erzählte die Sage der Alten die
sinnige AGNES.
Stillaufmerkend vernahm die Trauerge-
schichte GODIVA.
Lieber noch ward ihr der schöne Fund.
Die Gabe des Oststroms
Hätte sie nimmer vertauscht um die Ga-
ben des Indus und Ganges.

ALOYSIUS stand betrachtend. Mit
liebendem Tiefsinn
Schauet' er an das stille Geschenk der
heimischen Wasser,

Hingerückt in die alte Welt, die kind-
liche, fromme,
Wo ambrosischen Bäumen enttropfte der
güldene Heilsaft.
Wie ein Mann, dem alles verschlang der
hungrige Abgrund,
Anstaunt ernstwehmüthig das Eine geret-
tete Kleinod,
Das an den Strand gespühlt ihm übrig
blieb aus dem Schiffbruch:
Also betrachtet' erfreut und erweicht der
Jüngling die Trümmer
Besserer Zeit, und liebend begrüfst' er
das fromme Vermächtnifs:

Sey mir gegrüfst, Bernstein, geheim-
nifsreichstes der Harze,

Stilles Erzeugnifs des schaffenden Lichts
und des brütenden Wassers.
Bdellion nennt dich die Schrift; dich
nennt Elektron Homerus,
Sonnenstein nannte der Tyrier dich,
Saftstein der Hetrusker,
Duftendes Ambra begrüfst dich der Ara-
ber. . . . Edles Aroma,
Lafs mich, verklärtes Gold, geronnene
Glut, dich begrüfsen.
Deiner Erzeugung Geheimnifs verbarg der
Unsterblichen Rath uns.
Deiner Tugenden uns und deiner Kräfte
zu freuen,
Gönnten sie uns, die gespart auf spätre
und schlimmere Zeiten
Ahnend dir nahn, sanft angezogen, o edles
Elektron,

Durch die lautere Glut des elementa-
rischen Feuers,
Welches spielet in dir, durch die Macht
des magnetischen Stromes,
Welcher gesenkt in deinen Schoofs, Gleich-
artiges anzieht.
Also begabt beschwörst du den Schmerz,
und verlängerst das Leben,
Sühnest den Gott, erfüllend die Tempel
mit heiligem Weihrauch,
Schmückst verschönernd den Lilienhals
holdseliger Jungfrau'n.
Edler Onyx, gepries'nes Lynkurion, köst-
liches Glessum,
Güldener Apfel, im Garten der Hesperi-
den gebrochen,
Trümmer schönerer Zeit, Ruin der ver-
sunkenen Urwelt,

Sey mir gegrüfst, Bernstein, geheimnifs-
reichstes der Harze.

Also entfloſs wie Gesang die begei-
sterte Rede dem Jüngling.
Lächelnd gab ihm zurück die Schwester
die scherzenden Worte:

Lieber Bruder, nicht zweifl' ich, dafs,
was du Hohes gesprochen,
Schön auch und sinnvoll sey, wenn gleich
nicht allzuverständlich,
Mir Unheiligen mindstens, als die ich
mich gerne bescheide,
Nur zum profanen Geschlecht zu gehören,
was Dichtern verhafst ist.

Dennoch verlangt mich, erklärt zu hören,
was du so Grofses
Vom Bernstein gerühmt, von seiner Er-
zeugung Geheimnifs,
Seinem uralten Adel, und vorsündfluti-
schem Daseyn.

Ihr antwortete drauf der Vorzeit-kun-
dige Bruder:
Liebes Kind, nichts hab' ich gerühmt vom
Adel des Bernsteins,
Was den poëtischen Stoff nicht geschöpft
aus der Wahrheit der Prosa.
Lasest du nie, was POMPONIUS schreibt
von den Hyperboräern?
Von den Makrobiern ORPHEUS? und von
den Atlantiern PLATON?

Solche wohnten zunächst den Ryphäen
am heiligen Oststrom.
Lothrecht traf sie der Strahl des nie ab-
irrenden Polsterns.
Gar nicht kannten die Noth sie der ar-
beitseligen Menschen,
Pflegten des Ruders nicht, noch des
schweifsentpressenden Pflugschars,
Schliffen kein Schwert, und schnellten nicht
Pfeile vom eibenen Bogen.
Sondern gerecht, unschuldig, unnahbar
dem Zorn und der Zwietracht,
Wohneten sie auf duftendem Grün in
blühenden Schatten,
Schlürften ambrosischen Thau's, und afsen
der köstlichen Baumfrucht;
Nimmer welkte der Bäume Laub, noch
der Schmelz der Lenzflur.

Lebensholz auch wuchs am Gestade des
heiligen Oststrom.
Fast berührten die Flut die überhangen-
den Wipfel,
Prangend mit mandelartiger Frucht, wohl-
schmeckend dem Gaumen.
Dreifsig Tage des Jahrs auch weinten sie
güldene Thränen,
Welche sanken, erstarrt in der Sonn', in
den leuchtenden Oststrom.
Also lebten gerecht und heilig die glück-
lichen Menschen,
Redeten klüglich, und handelten löblich;
und wenn sie also nun
Zwölf Chiliaden gelebt von hundertjähri-
gen Monden,
Nahet' ihnen als süfser Schlaf des Todes
Verhängnifs.

Manch' auch, denen zu zögernd der vielwillkommene Schlaf kam,
Als die ersättiget waren, nicht überdrüssig des Lebens,
Kränzten das Haupt, und sprangen freiwillig hinab in das Ostmeer.
Glorreich daucht' es also zu vollenden die herrliche Laufbahn.
Als die ursprüngliche Welt durch manchen rollenden Aeon
Also gestanden, da traf auch sie das herbe Verhängnifs.
Grau'nvoll brauste daher die deucalionische Sündflut.
Unter ging die saturnische Welt, das atlantische Eiland,
Unter mit ihm das Geschlecht der uranfänglichen Menschen,

Unter mit diesen zugleich das agtstein-
schwitzende Heilholz.
Hie und da nur noch ragt ein Ruin her-
vor aus dem Abgrund,
Bergend im Schoofs noch redende Zeugen
der edelen Abkunft,
Früchte vom Lebensholz, und dich, preis-
würdiger Agtstein. . . .
Töchter der Elektride, der agtsteinnähren-
den, weckt nicht
Freudiges Ahnen in euch der räthsel-
redende Bernstein?
Heilige Erde ist hier! Es ist saturnischer
Boden,
Den ihr beschreitet! Ruin der unterge-
sunknen Atlantis!
Leuchtend umrollt der Eridanus uns, der
heilige Oststrom.

Also entfloſs wie Gesang die begeisterte Rede dem Jüngling.
Lächelnd gab ihm die Schwester zurück die scherzenden Worte:

Groſses fürwahr! hat uns dein Wort,
o Bruder, verkündigt.
Fällt es mir doch vom Auge wie Schuppen!
Anders gemahnt mich
Himmel und Erd' und Meer, und schauriger! Rauschen schon hör' ich
Fernher die Hüter des Goldes, die krallenbewaffneten Greifen,
Siehe, schon schwinget den tödtlichen Speer der Arimaspen
Ungeheures Geschlecht, das Göttern und Menschen verhaſst ist.

Kaum auch wag' ich hinfort zu beschrei-
ten so heiligen Boden.
Immer besorgt, nachsinkend der unterge-
sunknen Atlantis
Mög' auch dieser mich ziehn mit hinab
in den donnernden Oststrom.

Also safsen diese versunken in süfse
Gespräche,
Heiteren Scherz austauschend um sanftbe-
lehrenden Tiefsinn.

Aber schon ruht' auf dem Meer der
Sonn' anlächelndes Antlitz.
Leise schon spielte die wallende Flut um
die glühende Wang' ihr.
Weit hin blitzt' aufsprühend in güldenen
Funken die Meerflut.

Tiefer sank von Moment zu Moment der
leuchtende Glutball. . . .
Nur Ein Fünkchen noch glomm des unsterb-
lichen Lichts auf dem Azur. . . .
Auch das Fünkchen erlosch. . . . Leis'wal-
lend spielte die Glut hin.
Feierliche Ruh war rings umher, und ah-
nendes Schweigen.

Schweigend auch wallten und tiefauf-
athmend, des kürzesten Wegs nun
Heimgeführt von dem Freund, zur gast-
lichen Wohnung die Jungfrau'n.

Vierte Ekloge.

Die Kreuzfahrt.

Die Kreuzfahrt.

Rosiger Duft umflofs der Sonne wallen-
des Flutbett.
Aber es hob aus dem flammenden West
der röthliche Duft sich
Höher mit jeglichem Nu, und umflorte
die Heitre des Himmels.
Tiefer sank das Gewölk. Es duftete stär-
ker der Wiesen

Frisch gemähetes Heu, des Regens Nähe
verkündend.
Schon auch ergofs sich die segnende Fülle.
Schon tropfte, schon rauschte
Nieder auf Garten und Flur der vielerfle-
hete Regen.
Lüstern schlürften das Feld und die Flur
des sinkenden Rinnsals.
Steilrecht strebt' und erstarkt das Getraide.
Blumen und Kräuter
Hoben erquickt' das gesunkene Haupt.
Aromatischer Duft stieg
Rings empor, und erfüllt' erfrischend das
gastliche Zimmer,
Wo um den gastlichen Tisch mit dem
Freunde safsen die Mägdlein,
Würzend mit mancherlei heiterm Gespräch
das trauliche Nachtmahl.

Als das Mahl nun geendiget war und
befriedigt die Efslust,
Als auch vieles gescherzt noch war und
vieles geplaudert,
Trat zum geöffneten Fenster die Schwester
des trefflichen Jünglings,
Schaut' in den Regen hinaus, und sprach
die verständigen Worte:

Höchlichgewünscht fürwahr und viel-
willkommen ergiefst sich
Über die durstende Welt der sehnlicher-
harrete Regen.
Lüstern schlürfen der Garten und Acker
des säuselnden Labsals.
Steilrecht strebet der Halm, zusehends
verjünget das Gras sich.

Dennoch verkümmert uns Armen der Re-
gen den Abendspaziergang,
Dessen wir sehr uns gefreut. Sagt an
denn, was wir beginnen.
Viel zu früh ist's, schlafen zu gehn. Auch
verdreufst mich des Schwatzens.
Selbst den geschwätzigsten Weiblein versie-
get doch endlich der Wortstrom.
Führt dann keines ein Buch im Strickkorb
oder im Arbeits-
Beutel mit sich, sey's Almanach, sey's
Damenkalender.
Aloysius, weifs ich, beschwert mit der-
gleichen nicht gern sich.
Leichtlich würden wir so ein Stündlein
kürzen; es würd' uns
Lesend und hörend des Bluts Aufruhr sich
stillen, und schneller

Würd' uns umfangen der freundliche Schlaf
nach den Mühen der Tagfahrt.

Als du solches gesagt, ALOYSIUS treffliche Schwester,
Und als keines von allen in Arbeitsbeutel noch Strickkorb
Mitgenommen nicht Almanach, noch Damenkalender,
Trat ISORE zum zierlichen Schrank, wo Eines der Fächer
Ihr ein Buch verwahrt', ein wohlbetagtes; verblafst war
Gänzlich der Schnitt, und die Deckel zernagt vom Zahn des Dermestes;
Solches nahm sie heraus und reicht' es ADELAÏDEN.

Adelaïde, das Buch aufschlagend,
fragte verwundernd:
Gar Latein, mein Kind? Sag' an, woher
dir das Buch kommt?

Ihr antwortete drauf des Hauses bescheidene Tochter:
Weifs ich doch selber nicht, woher es uns komme? Gelegen
Hat es uns immer im Weg', und niemand achtete seiner;
Bis ein Reisender jüngst, der des Wegs herzog, und um Herberg'
Freundlich uns ansprach, liegen es fand, und höchlich es rühmte.
Manches auch hat aus dem Buch uns erzählt der wackere Fremde,

Manches, was Thränen dem Aug' entlockt
und Seufzer dem Busen.
Hat abreisend auch vorn auf dem weifsen
Blatte mit Bleistift
Einige Zeilen geschrieben, die schön zwar
klingend, zu hoch doch
Und zu gelehrt mir sind; auch verblafst
schon die Schrift. Seitdem nun
Nehm' ich besser das Buch in Acht, und
verwahr' es mir sorgsam.

Ihr erwiederte drauf ALOYSIUS treffliche Schwester:
Dies ist versiegelte Schrift für Unser
Einen. So gieb dann,
Liebes Kind, das lateinische Buch dem
lateinischen Herrn dort.

Aloysius nahm das Buch aus den
Händen des Mägdleins,
Sah in den Titel, und sprach, nachdem
er solchen gelesen:

Ein Auszug ist dies aus der alten
gold'nen Legende,
Welcher enthält die Geschichten der hei-
ligen Frauen und Jungfrau'n,
Die um Christus der Welt entsagt,
und selber dem Leben.

Dann aufschlagend das weiſse Blatt,
das nächste dem Titel,
Las er, das Aug' anstrengend, mit Noth
die Zeilen des Fremden:

„Blühn Violen allein am blaubeblüm-
ten Ilyssus?
Beut Arkadia nur Rosen zum fest-
lichen Kranz?
Schwellen Hymettus Blumen allein von
dem güldenen Heilsaft,
Welcher das Auge verklärt, wel-
cher die Herzen erfrischt?
Sind es die Iphigenien nur, die Isme-
nen und Daphnen,
Welchen dein Kranz, o Zucht, Schön-
heit, dein Apfel gebührt?

Glaubet mir, edele Frauen, am Jordan
auch und am Nilstrom
Wehet dichtrische Luft, springt
der Begeisterung Quell.

Blumen blühn in den Schauern der Thebaïde. Dem Klausner

Selbst in dem Nitrischen Sand hebt die Empfindung die Brust.

Auch die Cäcilien sind, die Dorotheen und Agnes,

Auch Scholastica ist unsrer Bewunderung werth.

Folget mir, edele Frau'n, in die frommen Tage der Vorzeit,

Wo noch Glaube die Brust, Liebe noch schwellte das Herz.

Trauet mir, hier auch grünt romantischer Boden; auch hier noch

Wehet dichtrische Luft, springt der Begeisterung Quell."

Also entfloſs wie Gesang dem Jüng-
ling die Rede des Fremden,
Allen erfreulich, vor andern des Jünglings
Schwester und Freundinn.
Erstere sprach, nachdem sie die freund-
lichen Worte vernommen:

Schwerlich erwehren wir uns so freund-
licher Ladung, und gilt gleich
Solche dem Nitrischen Sand, und den
Schauern der Thebaïde.
Eile dann, Bruder, und führ' in die Reih'n
uns der heiligen Mägdlein,
Welchen noch stählte der Glaube das Herz,
und die Liebe die Brust hob.

Aloysius sucht', und gelockt durch

der nächsten Legende

Menniggefärbte Überschrift begann er ver-

dachtlos:

„Dies die Geschichte des Liebens und

Leidens der heiligen Agnes."

Also las er und stockt'. Überrascht

durch der Hochverehrten

Heiligen Namen entsank ihm der Muth,

und der Athem versagt' ihm.

Doch du sprachest ermunternd ihm zu,

holdselige Agnes.

Freu't es mich doch zu hören, dafs

unter den heiligen Jungfrau'n

Mir, dem weltlichen Mädchen, die Na-
mengenossinn nicht mangle,
Wohl geziemt mir zu wissen um AGNES
Lieben und Leiden.

Also sprach sie, und wieder gestärkt
durch den freundlichen Zuspruch
Las mit erhöhetem Ton die fromme Ge-
schichte der Jüngling. 95

Dies die Geschichte des Liebens und
Leidens der heiligen AGNES.

Dreizehn Jahre zählte die heldenmü-
thige AGNES,

Als sie dem Tod' entrann, und das wahre
Leben erstrebte.

Schön von Gestalt war AGNES von
allen Töchtern der Hauptstadt,
Schöner jedoch ihr Gemüth durch himmlische Liebe geheiligt.
Edel war sie gebohren, geadelt schon
durch die Gesinnung,
Zart von Leibe, doch stark am Geist; an
Jahren ein Kind noch,
Aber gesetzt und verständig, wie wenig
der reifsten Matronen.

Dreizehn Jahre zählte die heldenmüthige AGNES,

Noch die Schule besuchte das frühe ge-
zeitigte Mägdlein,
Als schon Lucius Titus in sie ent-
brannte, der Hauptstadt
Edelster Jüngling, der Sohn des Land-
voigts selber. Mit Inbrunst
Warb der Jüngling um sie. Gold, Perlen,
schöne Gewande
Bot er zum Mahlschatz ihr, sammt allen
Schätzen des Vaters.

Ruhig sprach zu dem Jüngling die
frühe geheiligte Jungfrau:
Lafs, lafs ab von mir. Nicht dein zu
werden, geziemt mir,
Einem Anderen schon ward ich verlobt
und versprochen.

Höchlich verwundert erwiederte drauf
der eitele Jüngling:
Welchem Anderen doch wärst du versprochen, o Jungfrau,
Die du so jung noch bist und zart?
Welch' anderer Jüngling
Wagte verwegen, mit mir, mit dem Sohn
des Ersten im Lande
Um die Braut zu hadern? Welch' anderer
dürfte vermessen
Sich vergleichen mit mir an Schönheit,
Adel und Reichthum?

Agnes lächelt'; entbrannt jedoch um
die Ehre des Buhlen
Brach sie begeistert aus in feuriges Lob
des Geliebten:

Schön ist meine Liebe vor allen Söh-
nen der Erde.
Röthlich ist er und weifs und schlank
und herrlich zu schauen.
Seine Schöne bewundern die Sonn' und
der Mond und die Sterne.
Sterbende hilft sein Hauch; sein Lächeln
wecket die Todten.

Edel ist mein Geliebter vor allen Edeln
der Erde. 125
Nimmer erkannte sein Vater das Weib;
die Jungfrau Mutter
Wufste nimmer vom Mann; drum sind
ihm die Geister gehorsam.

Mächtiger ist mein Freund, als der Erde
Gewaltige. Staub sind
Alle Gebieter der Völker vor ihm. Er
rollet die Himmel
Wie ein Gewand zusammen, er schlägt die
Berg', und sie rauchen,
Schilt den Orkan, und er schweigt, bedräuet
die Flut, und sie senkt sich.

Redet von Reichen mir nicht. Mein
Freund ist reich nur. Der Erde
Schätze sind sein, und sein die Schätze des
Meers und des Abgrunds.
Sein ist das Gold im düsteren Schacht, die
Perl' in den Flüssen,
Alle Steine sind sein, die der Aufgang sen-
det dem Abend.

Redet von Liebe mir nicht. Mein
Freund nur kennet die Liebe.
Anders liebt er, als irdische Buhlen zu
lieben vermögen.
Alles gab er dahin um die Inniggeliebte.
Des Vaters
Weichen Schoofs, die Freuden des Him-
mels, die Freuden der Erde,
Seine blühende Jugend, das Leben selber,
das süfse,
Gab für die Inniggeliebte mein Freund in
den herbesten Tod hin.

Feuriger noch entbrannt für die Ehre
des Inniggeliebten,
Rühmte die Gaben des Buhlen sodann die
begeisterte Jungfrau.

Siehe, verlobt hat mir mein Freund
mit dem güldenen Ring sich,
Herrlicher schmückt mich mein Freund, als
die Königstöchter einhergehn.
Brautgewande legt er mir an von schim-
mernder Seide,
Gürtet das wallende Kleid mit breitem
güldenen Gürtel,
Ziert mir mit Perlen den Hals, mit Span-
gen und Ketten die Arme,
Schlingt um das güldene Haar den nim-
merwelkenden Brautkranz ...
Glüht mir die Wange? Es ist sein Kuſs,
der die Blassen entzündet.
Blitzt mir das Auge? Es ist das Feuer
der bräutlichen Liebe,
Das sie entflammet. Entbrannt in deine
Schöne, du Schönster,

Lieg' ich, erkrankt von Liebe. Das Feuer
der bräutlichen Sehnsucht
Zehrt aus den Röhren das Mark mir hin-
weg.... Ich schmachte, verschmachte.
Komm, Ersehnter, und labe die Sieche
mit freundlichem Zuspruch.
Lafs mich ruhn, mein Vermählter, an dei-
nem Busen, und langsam
Trinke die Seele hinweg in Einem schmerz-
lichen Kusse.

Also pries den Verlobten die hochbe-
geisterte Jungfrau.
Heimging traurig der Jüngling, und legte
sich. Unmuth und Sehnsucht
Nagten an seinem Leben. Der tiefbe-
kümmerte Vater

Rief den Ärzten. Sie kamen, und prüf-
ten den wechselnden Pulsschlag,
Hörten die Seufzer der Brust, und ent-
deckten das zarte Geheimnifs.

Eilig machte der Vater sich auf sammt
seinen Getreuen,
Ging zu Agnes, und bat sie, sich seines
Sohn's zu erbarmen.

Ruhig erwiederte drauf die frühe ge-
heiligte Jungfrau:
Muthe mir Dinge nicht zu, die keiner
solchen geziemen,
Welche versagt vorlängst, und einem an-
dern verlobt ist.

Lucius Verus sprach zu den Freun
den: So jung und so zart schon
Wäre diese verlobt? Sagt an, wer ist
es, wo ist er,
Dafs ich durch Güt' und Gewalt, mit Ver-
gabungen, Drohungen, Martern
Ihn zu entsagen bewege dem wunderns-
würdigen Mägdlein.

Als nun keiner zu nennen vermochte
den Buhlen der Jungfrau,
Trat Rutilius auf, des Landvoigts
Schreiber, der Christen
Unerbittlichster Feind, und sprach die
tückischen Worte:

Nicht zum erstenmal vernehm' ich
Worte, wie diese.
Ähnliche hört' ich, so oft ich safs, die
Christen zu richten.
Wahrlich! auch diese gehört zu jener
verblendeten Sekte,
Welche verhafst ist den Menschen, ver-
hafst den unsterblichen Göttern.
Wahrlich! auch diese verlockten die gali-
läischen Schwärmer.
Keinen Buhlen, fürwahr! hat sie, als den,
der am Kreuz hing.

Solches vernehmend bestieg der Land-
voigt zürnend den Richtstuhl,
Rief den Häschern, und hiefs herführen
die christliche Jungfrau.

Willig folgete Agnes den beilbewaff-
neten Häschern.
Ruhig stand sie und unverzagt vor dem
furchtbaren Richtstuhl.

Lucius Verus begann mit kaum
verhaltenem Ingrimm:
Ewige Jungfrauschaft, hör' ich, gelobtest
du deinem Verlobten.
Ewige Jungfrauschaft, weifst du, gelo-
ben auch unsre Vestalen.
So entschliefse dich dann, auf der Vesta
heiligem Altar
Lebenslänglich zu schüren die nimmer-
erlöschende Flamme,
Oder wandre sofort von hier in die Woh-
nung der Wollust,

Preisgegeben dem frechen Gelüst auch des Letzten im Volke.

Ruhig antwortete drauf die heldenmüthige Jungfrau:
Christo dien' ich und Gott; nicht opfr' ich nichtigen Götzen,
Schauder' auch nicht, zu betreten der Sünde Wohnung. Bewahren
Wird mir der Engel des Herrn den Leib vor jeder Entweihung. 195

Lucius Verus befahl, beraubt auch der letzten Verhüllung,
Preiszugeben das züchtige Mägdlein den Blicken der Menge.

Aber des Mägdleins Haar, goldgelb, voll-
ringelnd, unendlich,
Rollte herab vom Wirbel des Haupts bis
zur schwebenden Sohle,
Rings verhüllend den schönen Leib, ein
glänzender Schleier.

Lucius Verus befahl, in das Haus
sie zu führen der Wollust.
Aber es füllte die Wohnung der Sünd'
unendliche Klarheit.
Mitten im blendenden Glanz stand schön-
heitstrahlend die Jungfrau,
Angethan vom Engel des Herrn mit weifsen
Gewanden.
Angstvoll flohn in bestürzter Eil die Gei-
ster der Unzucht,

Tempel der Keuschheit ward, wo jüngst
noch hauste die Sünde.

Lucius Verus ging zu dem kranken
Jüngling, und fragt' ihn:
Weifst du auch, wo jetzt Agnes weilt?
Sie weilt in dem Buhlhaus.
Eile dann und genieſse des Mägdleins,
auf daſs du genesest.

Eilend raffte der Jüngling sich auf
sammt seinen Gefährten,
Fand mit Klarheit erfüllt, mit geheimniſs-
reicher, das Buhlhaus,
Sah in der Mitte des blendenden Lichtes
die lobende Jungfrau

Schönheitstrahlend stehn, geschmückt mit
weifsen Gewanden.

Dennoch verhetzte die sträubenden
Freunde der lüsternde Jüngling,
Sich zu nahen dem Glanz, und anzutasten
das Mägdlein.
Ungern nahten sie, säumten am Rande
des schrecklichen Lichtes
Wenig Sekunden und flohn; dämonisches
Grauen ergriff sie.

Lucius Titus schalt der Freunde
Feigheit. Gestachelt
Von der Begier Gewalt und der Jungfrau
lockender Schönheit,

Wagt' er die kirchenräubrische That, und
stürzte, wie todt, hin.

Lucius Verus vernahm des Jünglings plötzlichen Hinsturz,
Eilete, kniet' am Saum des erschrecklichen Lichtes, und flehte:
Heilige Agnes, erbarme dich mein, erbarme des Sohns dich,
Meines einigen Sohns erbarme dich, heilige Jungfrau!

Agnes, frühe gelehrt, den Feind zu versöhnen durch Wohlthun,
Kniecte nieder und bat, dafs Gott den Jüngling erwecke.

Titus erwacht', und lobete Gott und
preisete Christus.

Solches zu Herzen nehmend, beschlofs
der erweichete Vater,
Aufzuheben den Spruch, und loszugeben
die Jungfrau.
Aber schon stürmte, verhetzt von den
Götzenpriestern, die Menge
Wüthend herbei, und rief: Hinweg mit
dieser! Die Götter
Hat sie gelästert, geblendet mit bösem
Zauber die Augen
Unserer Söhne. Hinweg mit der Zaube-
rinn, dafs nicht der Götter
Zorn entbrenn', und uns und unsere Kin-
der vertilge.

Also tobte das Volk. Es versuchte
Verus des Sohnes
Retterinn zu entreifsen des Volks wuth-
knirschender Mordlust.
Aber es drohte die Meng', ihn zu verkla-
gen beim Kaiser.
Defs erschreckend verliefs der Landvoigt
traurig die Bühne,
Welche Rutilius eilend bestieg, und
dem Volke, die Götter
Zu versöhnen versprach mit dem Marter-
tode des Mägdleins.

Also begann die Passion der heiligen
Agnes:

Einen Ofen zu heizen, befahl der Ty-
rann, dafs die Flamme
Sausend der Ess' entwirbelt, umrollt von
schwärzlichtem Brodem.
Solches geschah, und sofort befahl er,
das betende Mägdlein
In die zischende Glut zu stürzen des flam-
menden Ofens.
Aber die Flamme verlosch. Wohl war
der lobenden Jungfrau
In des Ofens Glut, wie in kühler Lau-
ben Umschattung.

Eine Wiege zu schmieden befahl der
Tyrann, zu röthen
Durch des Feuers Gewalt die eiserne
Wiege, zu betten

Zwischen den glühenden Stäben die Jung-
frau. Freudigen Muthes
Stieg sie hinein, und sprach Gott prei-
send: Werd' ich doch wieder,
Was ich gewesen, ein Kind! Und den
Kindlein gehöret der Himmel!
Also sprach sie; und längs auf die glü-
henden Stäbe sich streckend,
Sank sie von Engeln gefächelt sofort in
labenden Schlummer.

Doch der Tyrann befahl zu wecken
das schlummernde Mägdlein,
Feurige Kohlen zu breiten, die Glut zu
schüren, die Jungfrau
Gar zu begraben im röthlichen Brande
der feurigen Kohlen.

Aber auf Kohlen nicht, es ruhet' auf Ro-
sen die Jungfrau.
Jetzt durch des Feuers Gewalt sie zu
tilgen verzweifelnd, befahl er,
Hoch von des Fels Abhang in den Strom
sie zu stürzen, dafs weit auf
Brauste der Strom und der Strudel sie
deckte. Aber mit Ehrfurcht
Trugen die Fluten zurück an das Ufer
die Braut des Erlösers.

Löwen von Hunger gespornt, gereizte
Tyger, gehetzte
Pardel, gebot er zu bringen, befahl, den
knirschenden Thieren

Vorzuwerfen die Jungfrau; doch schau,
die gebändigten Thiere
Schmiegten sich, zahmen Hündlein gleich,
zu den Füfsen der Jungfrau.

Da sprach Cölius Afer, der Richter einer des Landes:
Lafs durch das Schwert sie richten. Das Schwert nur bezwingt die Bekenner Jesu Christi, die nicht die Flut bezwingt noch die Flamme.

Solches vernehmend befahl der Tyrann,
durch das Schwert sie zu richten,
Agnes aber, gemahnt im Geist, dafs die
Stunde sich nahe,

Schauet' empor, und sahe geöffnet die
Pforten des Himmels,
Sahe sitzen zur Rechten der Kraft den
Inniggeliebten,
Sahe geschaart umher die Chöre der Zeu-
gen und Jungfrau'n,
Welche mit wehenden Palmen ihr winkten
und schimmernden Kronen.
Und voll heiligen Geistes, voll bräutli-
chen heifsen Verlangens
Sank sie nieder ins Gras, entblöfste den
Liliennacken,
Streckte dem Henker ihn dar. Es sank
das blühende Haupt hin.

Also ward vollendet die liebende Braut
des Erlösers.

Blut versöhnt, Blut bindet, nur Blut ver-
siegelt die Liebe.

Dies die Geschichte des Liebens und
Leidens der heiligen AGNES.
Wankenden Tons nur und thränenden Au-
ges vermochte der Jüngling
Vorzulesen die fromme Sage der kind-
lichen Vorzeit,
Wo noch stählte der Glaube das Herz,
und die Liebe die Brust hob.
Oft versagte der Athem dem Heftiger-
schütterten. Glücklich
Pries er sich endlich, am Ziel zu seyn
der erweichenden Dichtung.

Stillaufmerkend vernahmen die Mägd-
lein die Sage. Geendigt
War sie bereits, und rings noch waltete
lauschende Stille.
In Gedanken versenkt safs ADELAÏDE.
ISOREN'S
Händen entsank die strickende Nadel.
Hinaus in den Regen
Starrete thränenverdunkelt dein Aug',
holdselige AGNES.

JUTTEN gefiel, die Erste zu brechen
das sinnende Schweigen.
Schluchzend und lachend zugleich begann
neugierig die Kleine:

Süfs und traurig fürwahr ist die alte
Geschichte. Nicht lassen
Kann man das Weinen, bedenkt man, wie
arg sie die heilige AGNES
Quälten um CHRISTUS willen, und wie
sie so selig gestorben.
Eines nur wünscht' ich zu wissen, ob
unter den heiligen Jungfrau'n
Etwa auch Eine gewesen, die meinen
Namen geführet,
Eine, mein' ich, die JUTTA geheifsen,
die heilige JUTTA,
Weil sie wie AGNES so heilig gelebt,
und so selig gestorben.

ALOYSIUS blättert', und fand die Geschichte von JUTTA,

Kaiser Heinrich des Zweiten und
Heil'gen unheiliger Nichte,
Welche an Tochter Statt von Kunigun-
den, des frommen
Kaisers Jungfrau-Gattinn, erzogen und
treulich vermahnt ward.
Solche Historie las er den stillaufmerken-
den Mädchen. 305

Eine Historie noch, die verwundersam
und erschrecklich,
Wollen wir hören von Kunigunda, der
heiligen Fürstinn,
Dafs sie bewähre, wie fromm sie gewe-
sen, wie streng' und wie eifrig.

Jutten, die einige Tochter der lieben, einigen Schwester,
Hatte sie zu sich genommen, als Kind
schon, solche getreulich
Angehalten zur Furcht des Herrn und zu
seiner Vermahnung,
Auch zu löblicher weltlicher Sitt', und
mancherlei Künsten.
Als nach dem Tode des lieben Gemahls
nun, des heiligen Heinrich,
Kunigunda in's Münster ging, um mit
Fasten und Beten
Ihren Leib zu kastei'n, und selig zu enden die Wallfahrt,
Ist ihr auch Jutta gefolgt aus Liebe zu
Gott und zur Muhme,
Hat geglänzet vor andern durch exemplarischen Wandel,

Durch beharrlichen Fleifs im Fasten,
Wachen und Beten,
Durch Geduld, demüthigen Sinn und
englische Sanftmuth.
Als die Kaiserinn solches bemerkt mit
froher Verwundrung,
Hat sie auf Einiger Bitten und mit Ein-
willigung Aller,
Jutten ernannt zur Äbtissinn des selbst
gestifteten Münsters,
Hat auch treulich dieselb' und mit gar
beweglichen Worten
Angemahnt nach geschehener Weih' und
empfangenem Nachtmahl,
Wie bisher zu beharren in Einfalt, Glau-
ben und Duldung,
Nicht zu weichen vom Pfade der Liebe,
Geduld, und der Demuth,

Nützliches nur zu reden, zu hören gerne,
die Hora's
Nie zu versäumen, und nie den andacht-
weckenden Betgang,
Raum nicht zu geben dem Satan, ver-
strickt von der Liebe des Eitlen
Nicht zu verscherzen um irdischen Tand
das himmlische Kleinod.
Solches und noch viel andres Beweg-
lich'res hat sie mit Thränen
Ihr an das Herz gelegt; es hat auch die
junge Äbtissinn
Alles getreulich zu halten gelobt mit Mund
und mit Handschlag,
Auch so heilig sich anfangs gebehrdet,
dafs selber die Muhme
Sie zu verehren begann, als Meisterinn,
Muster und Vorbild.

Aber merkt, was geschah! Als kaum die
junge Äbtissinn
Inne geworden, dafs sie nun sey die Her-
rinn des Münsters,
Welche befehlen dürfte den andern, be-
fehligt von keinem,
Ist sie erkaltet im Guten, hat sich erge-
ben der Hoffart,
Lieb gewonnen den Putz, auch leckerer
Speisen begehret,
Kurzweil fleifsig gepflegt im Kreis' muth-
williger Mädchen,
Immer die Letzt' im Chor, und immer
zum Schmause die Erste,
Höchlich hat drob sich gehärmt die got-
tesfürchtige Fürstinn;
Erst in Geheim, hernach auch öffentlich,
hat sie der Nichte

Thorheit gestraft, fufsfällig auch, und mit
weinenden Augen
Sie gebeten, gedenk zu seyn des Gelüb-
des und Eidschwurs.
Aber es haben gar wenig gefruchtet die
Bitten der Muhme.
Eines Sonntags nun, als mit dem Con-
vent auch die Fürstinn
Unsers Herrn Frohnleichnam gefolgt mit
geziemender Andacht,
Hat die Äbtissinn gefehlt, und auf Befra-
gen der Fürstinn
Hat sich's gezeigt, dafs selbe daheim in
den Zimmern gemächlich
Üppigen Schmauses pfleg' im Kreis' muth-
williger Mädchen.
Da ist die fromme Fürstinn entbrannt in
heiligen Eifer,

Hingelaufen, hineingetreten; mit heftigen
Worten
Hat sie die Nichte gescholten, auch mit
der Fläche der Hand ihr
Einen tüchtigen Streich ertheilt auf den
rechten Backen.
Solches Streiches Maal hat sie getragen
ihr Leb'lang.
Alle fünf Finger der Muhme sind auf
dem getroffenen Backen
Eingeprägt ihr geblieben durch Gottes
gerechtes Verhängniſs,
Andern zum Spiegel, ihr selbst zur immer-
währenden Mahnung.

Also las es der Jüngling, und laut auf
lachten die Mägdlein.

JUTTA, die Wange reibend, die hochaufglühende, schnell doch
Sich der Beschämung bemeisternd, erwiederte strafenden Tones:

Lacht, wie ihr wollt, nicht werd' ich mich schämen des ehrlichen Namens,
Den mir der taufende Priester ertheilt zur Ehre der Pathinn,
Weil ihn ein eiteles Mädchen vor tausend Jahren geführt hat.
Hoff' ich doch auch, dafs JUTTA, dem Backenstreiche der Muhme
Sey es gedankt! sofort dem eitelen Wesen entsaget,
Bufse gethan von Stund' an, und endlich selig gestorben.

Übrigens heifs ich nicht JUTTA allein;
auch DOROTHEA
Bin ich genannt, und weifs von DORO-
THEA der Frommen
Schönes mehr als ihr denkt, und als mir
beliebt euch zu beichten.

Schmollend sprach es die Kleine; doch bald
von den schmeichelnden Mägdlein
Wieder begütigt, und viel von dem Freunde
gebeten, begann sie
Aufzusagen das Lied von DOROTHEA
der Frommen:

DOROTHEA, jung und zart und
edel,

Ging den herben Gang, den Gang zum Tode.
Willig ging ihn die erhabne Jungfrau, Pries sich glücklich, für den Vielgeliebten,
Welcher einst für sie am Kreuz geblutet,
Auszubluten ihr jungfräulich Leben.

Zwar die lieben Freund' und Anverwandten,
Die ihr folgten auf dem letzten Gange, Weinten, schluchzten, rangen wund die Hände.
Dorothea aber sprach verweisend:
Weint ihr, meine Trauten? Seht, ich lache!

Schluchzt und heult ihr? DOROTHEA
frohlockt!
Ringt ihr eure Hände? DOROTHEA
Klatschet in die Ihren. Denn der Vor-
hang
Ist gesunken, wohl gespielt die
Rolle. 390

Und es war im Herzen jetzt des
Eismonds.
Als ein Schlofsenschwall nun aus den
Wolken
Niederbraus'te, sprach die fromme
Jungfrau:
Ach, wie rauh ist diese Luft! wie
schneidend
Weht der Ostwind! wie so nackt
und öde 395

Steht der winterliche Boden. . . .
Wohl mir!
Noch ein Stündchen, und spazieren
werd' ich
Mit dem Liebsten in des Liebsten
Garten.
Schöne Rosen wird mein Freund mir
pflücken,
Süfse Äpfel mir vom Baume bre-
chen.
Ruhen werd' ich in des Liebsten
Armen
Am krystallnen Bach in seid'nem
Grase.

Also sprach die Jungfrau kindlich
spielend.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Dorotheen's frommes Wort vernehmend,
Sprach zu ihr, verhöhnend: Ey, so schicke
Doch auch mir von diesen schönen Rosen,
Doch auch mir von diesen süfsen Äpfeln,
Die da wachsen in des Liebsten Garten.

Dorothea sah ihn an bedeutend.
Was du bittest, Jüngling, soll geschehen!
Sprach sie lächelnd, und ging ruhig weiter.

Als sie nun erreicht die Opfer-
stäte,
Als sie nun die schöne Welt ge-
segnet,
Als sie nun Valet gesagt den Freun-
den,
Als sie nun im Kreise hingeknieet,
Stand vor ihr ein wunderschöner
Knabe,
Angethan mit einem blauen Mantel,
Hie und da gestickt mit güld'nen
Sternen.
Kraus und goldfarb waren seine
Locken,
Und smaragdgrün die gesenkten
Schwingen.
Und es trug der schöne Knab' in
Händen

Ein aus Silberdrat geflochtnes Körb-
chen,
Drinn drei Rosen und drei Äpfel lagen.

Liebe Schwester, sprach der schöne
Knabe,
Diese Rosen, diese rothen Äpfel
Schickt der Liebste dir, aus seinem
Garten.

Lieber Bruder, sprach die fromme
Jungfrau,
Diese Rosen, diese rothen Äpfel
Trag behende zu des Landvoigts
Schreiber,
Zu Theophilus, und sprich: ihm
sende
Dorothea sie zum Angedenken.

Also sprach sie, winkte dann dem Henker,
Und ihr schönes Haupt entsank dem Nacken.

Eilend aber ging der schöne Knabe
Zu THEOPHILUS, des Landvoigts Schreiber,
Fand gedankenvoll ihn stehn, am Fenster,
In des Landvoigts Pallast, reichte freundlich
Ihm das Körbchen hin, und sprach bedeutend:
Diese Rosen, diese Äpfel sendet
DOROTHEA dir zum Angedenken.

Als der Jüngling Dorotheen
hörte,
Als er sah die rothen Sommerkinder,
Aufgeschlossen in des Eismonds
Strenge,
Schlug er an die Brust sich, sprach
hochseufzend:
Weh mir! Gott hab' ich gelästert,
habe
Christus keusche Braut verhöhnet,
weh mir!
Heil'ge Jungfrau, bitte für den
Sünder.

Und Theophilus, des Land-
voigts Schreiber,
Ward bekehrt von Stund' an, glaubt'
an Christus,

Predigte gewaltig, warb dem Heiland
Viel' der Jünger, und nach wohlbe-
stand'nem
Kampfe kränzet' ihn die Märtrerkrone.

Dies die kindliche Sage von Doro-
thea der Frommen.
Höchlich gefiel sie dem Freund' und den Mäd-
chen. Höchlich gerühmt auch 455
Wurde die Kleine. Sie hatte mit Anmuth
gesprochen und Ausdruck.

Draufsen indefs liefs ab der Regen zu
rinnen. Der Wolken
Fülle versiegte. Nur einzeln noch fielen
die Tropfen. Das Stickwerk

Güldener Sternlein erschien auf dem aus-
geheiterten Azur.
Solches gewahrend enteilten die Mägdlein
der Schwüle des Zimmers,
Traten hinaus vor die gastliche Thür der
vertraulichen Wohnung,
Wallten verschränkten Arms, hinauf und
herunter den Baumgang,
Schlürfeten lüsternen Gaumens des Duf-
tes, des Kühl's und der Frische.

Als mit gestirntem Mantel nunmehr
die ambrosische Nacht sich
Über den Bergen gelagert und rings auf
den donnernden Wassern,
Wallten die Mägdlein zurück in die ruhe-
säuselnde Wohnung,

Schlüpfeten schläfernd sodann in der
freundlichen Töchter des Hauses
Dämmernd Gemach, durchduftet von He-
liotrop und Reseda,
Legten die schönen Gewande bei Seit',
und, gestreckt auf des Schwanes
Schwellendem Flaum, erharrten die süfse
Gabe des Schlafs sie. 470

FÜNFTE EKLOGE.

DIE NACHTFAHRT.

Die Nachtfahrt.

Dein gedenk' ich, o Nacht, und deiner
Gaben und Freuden,
Mutter der Menschen und Götter, Gebährerinn alles, was da ist,
Selige waltende Herrinn, Azurene, Sternige, Klare,
Die du des Schweigens dich freu'st und
der leis'auflauschenden Stille,
Die du Vergessenheit sendest den Menschen der nagenden Sorgen,
Die du dem Müden Schlummer bescheerst,
und Träume dem Schlummrer,

Die du waltest gewaltig im Himmel und
auch auf der Erde,
Die du wechselnd das Licht in den Hades
scheuchst, und zum Hades
Sinkest, verdrängt von dem Licht; denn
alles bezwingt das Verhängniſs,
Heilige selige Göttinn, Ruhträufelnde,
jedem Erwünschte,
Sehnlicherharrte, gewährend die Bitte des
Flehenden, wollst du
Hold uns erscheinen, und mild, wegsen-
dend Fantome des Nachtgrau'ns.

Über den Bergen nunmehr und den
Wassern des Bernsteineilands
Lag gebreitet der Mantel der Nacht. Die
Hütten der Menschen

Lauschten in tiefere Schatten gehüllt.
Ambrosischer Schlaf schlofs
Sanft die Wimper der Müden. . . . Auch
du, holdselige Agnes,
Schlummertest süfs an der Freundinn Brust.
Es ruhte Godiva
In der Kammer zunächst mit des Hauses
bescheidenen Töchtern.

Aloysius nur, von des Herzens glühender Unruh
Wach gehalten, verschmähte die süfse
Gabe des Schlummers.
Leise verliefs er das schwüle Gemach,
schob leise der Hausthür
Willigen Riegel zurück, und trat hinaus
in das Nachtkühl.

Tröstend umfing und betrübend zugleich die heilige Nacht ihn.
Sanft liebkost' auf das Treiben des Tag's ihm die Ruhe der Schöpfung.
Ausgebreitet die Arm', in seligen Thränen sich letzend,
Wallt' er hinab die Schatten des regenträufelnden Baumgangs,
Kühlende Tropfen entwehte des Baumgangs Wipfeln der Nachthauch.
Lechzend entblöfst' er die heifse Brust dem Hauch und den Tropfen.
Heftiger schritt er entlang die tieferen Schatten des Baumgangs.
Über ihn hin zog Duftgewölk, vliefsartig und langsam.
Einzelne Sterne durchblitzten den luftigen Flor. Auf dem Golf stand

Blafs, grofs, ruhig, erhaben, der melan-
cholische Vollmond,
Ihn anschauend mit ruhigem Ernst und
heiligem Tiefsinn.
Mancherlei Stimmen erschollen. Der Rohr-
spatz läutete. Schmetternd
Gellte dazwischen der Schlag des Feld-
huhns. Tönenden Schwunges
Schwebten Schwäne herüber; derweil als
tragender Grundton
Dumpf, tief, rauh, eintönig das hohle
Grollen der See scholl.
Heftiger athmend und schneller, sich
letzend in seligen Thränen,
Wallte der Jüngling hinauf und herab
den dämmernden Baumgang,
Schauet' empor zum gestirnten Dom, und
rufte die Nacht an:

Nacht, des irdischen Seyns bedeutend're, heilig're Halbscheid,
Du, der Alles entquoll, in die einst Alles hinabquillt,
Du, der glimmt in der Brust das unauslöschliche Lämpchen,
Du, die sammlet den Geist aus des Tag's zerstreuenden Wirbeln,
Die, wenn ruhet der äufsere Sinn, den inneren aufschleufst,
Nacht, Vertraute des Herzens, Auslegerinn dunkler Orakel,
Mystagoginn, Prophetinn, Theurginn, Hierophantinn,
Nacht, ich komme zu dir; verwirrt durch den Tag und verdüstert,
Such' ich die Klarheit in deinem Dunkel.
Ich fall' um den Hals dir!

Nicht verstofse mich, Mutter! nicht Den,
der nie um des Lichtes
Gaukel dir untreu ward! Ich sinke mit
lechzender Sehnsucht
Dir an das tröstende Herz. Fest an dich
drücke mich! Innig
Einverleibe mich dir; und nimmer ende
die Brautnacht.

Also rufend verliefs er den mondum-
dämmerten Baumgang,
Lenkt' aus dem Heerweg' rechts in die
Labyrinthe des Hochlands,
Irrte von Schlucht zu Schlucht, verlor sich
aus Schauder in Schauder,
Suchend das Eine, was ewig uns naht
und ewig uns fern bleibt.

Also gelangt' er, ihm selbst unwissend,
zuletzt in den Lusthain,
Wo er schlummernd gefunden vorhin die
Heimlichgeliebte.
Selbst die Stätt' erkannt' er, die theure,
wo von des Zephyrs
Fächelndem Fittig gekühlt, das Auge der
Schmachtenden zusank.
Niedergedrückt noch lag von der Last
der Schönen das Gras rings.
Alle Schmerzen der Brust erweckte dem
Jüngling der Anblick.
Nieder sank er erschöpft auf die Ruh-
statt; freundlicher kosend
Mit dem gebogenen Gras, und dem Halm,
den die Ruhende knickte.
Fernher zitterten Strahlen des höherge-
wandelten Vollmonds

Irrend den Hain entlang. Wie Geister-
erscheinungen schlüpft' es
Zwischen den dunkelnden Stämmen dahin.
Wie Geistergeflister
Sprach es schwirrend herab von der Tan-
nen wogendem Wipfel.
Heilende Ruh' umfing sanftfächelnd den
liebenden Schwärmer,
Streichelte leis' ihm die Schläfen, die
schlagenden, stillte der Pulse
Fiebrisches Toben; der Brust zu stark er-
schütterte Saiten
Bebten gehaltner schon, und tönten in
lauterem Einklang.
Wie des Vollmonds leuchtendes Bild der
Spiegel des Ostmeers
Ruhig empfing und treu zurückgab, spie-
gelte liebend

Sich in des Jünglings grofsem Gemüth
der erhabene Weltgeist.
Gar verlierend das Ich in der Wesen heiligem Abgrund,
Untergegangen im Ozean der Kräft' und Gewalten,
Fühlt' er sich nahe den funkelnden Stern,
wie den schillernden Glühraum,
Nahe den flimmernden Thau, wie den fallenden Blitz aus der Wolke,
Innigst nahe die Heimlichgeliebte; doch nahtest am nächsten
Du ihm, Herz der Herzen, das durch die Adern des Weltalls
Flammendes Leben sprüht, des Seyns unfafslicher Urgrund.

Doch der Entzückungen Last ertrug
die beschränkte Natur nicht.
Süfse Betäubung umfing ihn; der glieder-
lösende Schlummer
Fesselt' ihn sanft, und beschwur der
Seele liebenden Wahnsinn.

Du auch, edele Agnes, geschirmt von
der Lieb' und der Unschuld
Himmlischen Genien, schliefst leis'ath-
mend am Busen der Freundinn.
Sanftverlockt vom täuschenden Schlaf in
das Eden der Traumwelt,
Wandeltest du bangathmend am Arm des
Heimlichgeliebten,
Auf duftreichem Gefild', entlang sanftmur-
melnder Bäche

Myrtenbebuschtes Gestade, von Nachtigallen umflötet.
Blumen entsprossen dem schwebenden Tritt, Maaslieb und Violen,
Kosende West' enthauchten dem Liliennacken das Goldhaar,
Wollust athmete rings. Da umschlang mit sanfter Gewalt dich
Kühner denn sonst dein Freund. Und getäuscht vom Schlummer, des Kühnen
Dich zu erwehren wähnend, entwandest du rasch dich der Freundinn
Wegerndem Arm, dumpf lallend: Lafs, Aloysius, lafs mich.
Aber es weckte die Freundinn die rasche Bewegung; noch einmal
Lalltest du, sanft abwehrend: Lafs, Aloysius, lafs mich!

Adelaïde umschlang die Sträubende,
streichelnd die Wang' ihr
Sprach sie: Nicht sträube dich, züchtiges
Kind. Es ist ja der Freund nicht,
Der dich umhalst, es ist nur leider für
jetzt noch die Freundinn.
Jähling erwachetest du, und gedenk des
verrathenden Ausrufs
Bargst du dein schamerröthend Gesicht in
den Busen der Freundinn. 105

Aber es sprach aufrückenden Tons die
scherzende Freundinn:
Hab' ich dich endlich ertappt, Scheinhei-
lige? Mufstest du schlafend
Also verrathen das zarte Geheimnifs, das
wachend du wahrnahmst,

Wie des Schatzes der Drache. Den Augenblick nun bekenne;
Oder ich werde mit dir aufs strengste verfahren. Erzählen
Werd' ich morgenden Tags dem Aloysius, was für
Schöne Träume die Heuchlerinn träumt, die wachend so scheu ist.

Schnell dich sammelnd erwiedertest du, holdselige Agnes:
Scheu, mein Kind? Scheinheilig? Und Heuchlerinn gar? Nicht wüfst' ich
Solcher Namen mich werth. Und was anlangt das Geheimnifs,
Bin ich mich keines bewufst. Von Aloysius wirklich

Hab' ich geträumt. Es träumt mir oft
von dem Guten; und wach auch
Folgt mir sein liebes Bild, und ist mir
immer willkommen.
Hab' ich nun nie dir gesagt, dafs ich
Aloysius gut sey,
Kömmt es einzig daher, dafs du nie darum
mich gefragt hast. 120

Rasch erwiederte drauf Aloysius
treffliche Schwester:
Über die Schlaue! Nicht war ich mich
solcher Tücke vermuthend.
Sehe nur einer, wie gar unschuldig das
Mädchen sich anstellt.
Also nur, weil ich nie dich gefragt, er-
fuhr ich auch niemal,

Was in der Tiefe des Herzens dir lauscht.
Und also, wenn morgen
Etwa der Bruder dich fragte, erführe
auch er das Geheimnifs?

Ihr antwortete drauf die zartgesinnete
Freundinn:
Ganz gewifs, du Gute! Doch ALOYSIUS
wird nicht
Fragen. Mir bürgt dafür sein Zartgefühl
und sein Hochsinn.
Liebe Freundinn, ich weifs recht gut, und
wufst' es vorlängst schon,
Obgleich nimmer von Liebe mit mir dein
Bruder gesprochen,
Dafs mich der Treffliche liebt. Auch ohne
Gelübd' und Betheurung

Trau' ich ihm zu, dafs er einzig mich
meint im Grunde des Herzens.

Drauf antwortetest du, Aloysius
treffliche Schwester:
Solch Vertrau'n mag wohl dem unvergleichlichen Fräulein
Agnes von Rosen geziemen, als deren
Leben und Tod entscheidet von hundert
wackeren Rittern.
Weniger dürft' ein solches dem Aloysius anstehn,
Welcher ist schlecht und recht, und sonder Schimmer und Anspruch.
Nöthig möchte demnach wohl seyn, dem
blöden Damötas

Muth zu machen ein wenig, es ihm zu
stecken, dafs ihn auch
Mein' in der Tiefe des Herzens die hoch-
vergötterte Schöne.
Hast du dagegen nichts einzuwenden, so
bin ich erbötig,
Solchen Liebesdienst zu erzeigen dem
schmachtenden Schäfer.

Ihr erwiedertest du, sanftkosend, lie-
bende AGNES: 145
Lafs nur seyn, du Gute! Nicht dürft'
es solcher Vermittlung
Zwischen uns beiden bedürfen. Wohl
wetten möcht' ich, es hab' auch
Deinem Bruder das Herz gesagt, dafs
AGNES ihm gut sey.

Glaube mir, Kind, nicht braucht' es der
Worte, wenn man sich lieb hat.
Viel zu roh sind Worte, zu wenig zart
ist die Sprache,
Auszusprechen, was schon entweiht ist,
wenn man es ausspricht.
Und was scheuet Entheiligung mehr, als
innige Liebe?
Denk' an mich, du Gute, wenn deine
Stunde gekommen.

Also sprach sie, und schmiegte sich
sanft an den Busen der Freundinn,
Welche umschlang mit inniger Liebe die
künftige Schwester.
Wenig redend von nun an, sich letzend
in seligen Träumen,

Lagen beid' ein Stündlein noch, erharrend das Frühroth.

Aloysius, dem indefs kein Genius zublies,
Was so Süfses von ihm in dieser Stunde gekos't ward,
Tauchet' auf aus des Schlummers Umschattungen. Golden und röthlich
Glänzten im Widerschein des hochaufglühenden Frühroths
Schon die schwärzlichten Tannen. Die jubilirende Lerche
Hing hochschwebend im Äther, begrüfsend die tagende Frühe.
Auf sprang eilig der Jüngling, gedenk des Versprechens, die Mägdlein

Frühe zu wecken, bevor noch stiege die
Sonn' aus dem Oststrom.
Wiedergebohren zum heitern Genufs voll-
kräftigen Daseyns,
Jeglichen Nerv' gestrafft, freispielend jeg-
liche Fiber,
Sprang er, mit Schnelle des Isard, von
Hügel zu Hügel. Hinab schon
Stieg er den Hünenberg, den prangenden,
welcher die Wohnung
Schirmte gegen den Westorkan mit Eichen
und Buschwerk.
Siehe, da stand, von Isoren umfafst
und von Adelaïden,
Auf der Hälfte des Bergabhangs die edele
Agnes.
Sanftgeröthet vom Widerschein des flam-
menden Frühroths,

Stand wie verklärt die hohe Gestalt; ihr
Schneegewand flofs
Wallend hinab im röthlichen Glanz; der
buhlende Frühhauch
Weht' aus dem Liliennacken zurück das
ringelnde Goldhaar.
Alle Rosen Aurorens beschämte das blü-
hende Antlitz,
Alle Bläue des Äthers das liebende Auge,
ein Abgrund
Tiefen Sinns, und ewiger Treu, und
himmlischer Klarheit.
Einer Vestalinn gleich, die, der heiligen
Flamme gewärtig,
Schürend am Altar steht, so standest du,
harrend des Aufgangs
Einer höher'n und heiliger'n Glut, hold-
selige Agnes.

Aloysius, jetzt wahrnehmend die
harrenden Mägdlein,
Stieg hinab bang'eilend, begrüfste die
Harrenden, stellte
Schweigend sodann sich neben die Schwe-
ster, die eilig den Abhang
Wieder hinabstieg, Jutten zu holen,
sich freuend des Vorwands,
Abzutreten dem Bruder die nähere liebere
Stelle
Neben der Heimlichgeliebten. Errathend
die Meinung der Freundinn
Stand erröthend Agnes. Erröthend naht'
ihr der Jüngling.
Schweigend standen nun beid' und schau-
ten starr in den Aufgang.
Leblos hing und empfindungslos die Linke
der Jungfrau

Neben der Rechten des Jünglings. Die
Finger des Mägdleins berührten
Leise die zuckenden Finger des Jünglings.
Elektrischer Strahl fuhr
Schnell ihm durch jeglichen bebenden Nerv
und die schlagenden Pulse. . . .
Schau, da entglomm auf dem Spiegel des
Meers der lebendige Funke,
Welchen der Weltgeist einst hervor aus
der eisernen Nacht schlug.
Aloysius hielt sich nicht länger. Die
Finger der Jungfrau
Leise durchfaltend drückt' er die zitternde
Hand ihr mit Inbrunst. . . .
Schau, da enttauchte dem donnernden
Meer der blendende Lichtball,
Glutroth, glorievoll, anlächelnd freund-
lich die Schöpfung.

Agnes hielt sich nicht länger; erwie-
dernd das leise Geständniſs
Schloſs sie mit Innigkeit des Jünglings
Hand in die Ihre.
Höher schon schwebte der leuchtende
Ball in dem lauteren Azur.
Rings lag perlend die Flur, in jedem
nickenden Grashalm
Blitzten des Thau's Juwelen; herüber den
donnernden Golf lag
Eine flammende Brücke, gebau't aus Ru-
bin und Karfunkel.
Aloysius schauet' in Agnes glänzen-
des Auge;
Agnes schauet' ihm tief in der Augen
liebenden Abgrund.
Aloysius neigte sich zu ihr, die Kraft
zu der Schönheit.

Zu ihm auf hob Agnes die thränen-
schimmernden Augen.
Wange brannt' an Wang'; es zitterte
Lipp' auf Lippe.
Adelaïde, nahend mit Jutta, lis-
pelte: Amen.
Und die Welt war nicht mehr, noch das Meer,
noch die Sonn' und der Himmel.
Gar zerflossen im All der unergründlichen
Liebe,
Untergegangen im Ozean namloser Ent-
zückung,
Sahn und vernahmen nur sich und dich
die liebenden Wesen,
Sich und dich, der Lieb' und des Seyns
unendlicher Urgrund!

SECHSTE EKLOGE.

DIE HEIMFAHRT.

Die Heimfahrt.

Licht, dich grüſst mein Gesang, Schooſs-
kind der Nacht und ihr Erstling,
Dir dankt alles, was ist, Kraft, Schönheit,
Anmuth und Freude.
Königlich waltest du, herrlicher Gott, in
der Höh' und der Tiefe,
Zündest die Kugeln an, die rings um das
ruhende Centrum
Tanzen dädalischen Tanz, und harmonisch
tönen im Umschwung,
Schürst auf der Frühlingsflur die Gluten
der Ros' und des Mohnhaupts,

Kochst auf der Schachten verborgenem
Heerd die Metall' und die Minern,
Mahlest der Jungfrau blühende Wang',
und verklärst ihr den Augstern.
Dein, du Aug' und Seele der Welt, er-
freu't sich, was da ist;
Dein der ruhende Stein, dein, sinnig-
schweigend die Pflanze,
Dein das lüsterne üppige Thier. . . . Der
geplagte Mensch auch
Freuet sich dein, wiewohl du der Plagen
viel ihm bereitest.
Herrlicher Heros, auch ich will dein mich
freu'n, und im Liede
Dein gedenken, wiewohl du auch mir
viel Mühe bereitest.
Stammst du doch auch aus der Zeit, und
bist an die Räume gebunden.

Wirst du doch auch, gleich mir, im
Schoofs der ewigen Nacht einst
Untergehend verglühn und verlöschen in
brünstiger Sehnsucht.
Darum sey dein gedacht von mir, und
andern Gesanges.

Rings gereiht um den gastlichen Tisch
der freundlichen Wohnung
Safs mit den Mägdlein der Freund nunmehr
beym duftenden Frühmahl,
Labend das Herz mit süfser Kost und
süfsern Gesprächen.
Agnes Aug', erschimmernd in Thränen
der Wonn' und der Wehmuth,
Glitt von des Freundes funkelndem Aug'
auf das Auge der Freundinn,

Welches selbst mühsam nur verhielt die
Thräne der Rührung.
Jutta auch und Isore, bedenkend die
nahende Abfahrt,
Saſsen traurig und stumm, zwo Blumen,
welche des nahen
Regens gewärtig, die Häupter senken ge-
schlossenen Kelches.

Kaum geendiget war das leichte ver-
trauliche Frühmahl,
Als hereintrat, wenig gewünscht, der
rüstige Steurer,
Meldend, daſs alles bereit, und die Stunde
da sey der Abfahrt.
Gut sey der Wind, und günstig der Strom,
auch erträglich die Schwüle.

Eilend machten sich auf mit dem
Freunde die Mägdlein, gesegnend
Tausendmal das gastliche Haus und die
gütige Hausfrau,
Viel auch dankend mit Blick und Mund
und herzlichem Handdruck.

Weinenden Auges entliefs die lieben
Gäste die Hausfrau,
Viel noch bittend, fürlieb zu nehmen die
schlechte Bewirthung,
Nöthigend auch, bald wieder zu kommen,
nachschauend noch lange,
Wie die Scheidenden wallten entlang den
schattigen Baumgang,
Von Isoren und Jutten geleitet zum
Platze der Abfahrt.

Als sie zurück nun gelegt den weit-
hinschattenden Baumgang,
Als sie den heiligen Berg vorübergewallt
mit den Gräbern,
Auch vertraulich den freundlichen Gärtner
gegrüfst im Vorbeigehn,
Auch zum letztenmal noch sich gefreu't
des freundlichen Pfarrhofs,
Standen sie jetzt auf dem sandigen Strand
an dem Platze der Abfahrt.

Traurig standen Isor' und Jutta.
Weinendes Auges
Abschied nehmend, nur wenig sich freuend
der tröstenden Aussicht,
Bald zu besuchen die lieben Freund' in
der eigenen Heimat.

Aber geschwellt in der Nacht durch
des Ostwind mächtigen Athem
Hatte die höhere See vergonnt dem Steu-
rer, das Fahrzeug
Näher zu führen dem Strand. Nicht bedurft'
es des Nachens der Knaben.
Nahend dem Schiff auf den Steinen mit
Vorsicht, stiegen die Mägdlein
Sonder Gefahr und Beschwer in das
schön gebordete Fahrzeug.

Fort schob noch müh'voll den Kiel mit
der Stange der Steurer,
Bis er gewonnen die tiefere See. Dann
zog er die Segel
Rasselnd am Mast herauf. Aufschwellend
vom Athem des Westwind

Rissen sie eilend den gleitenden Kiel mit
sich fort durch die Meerflut,
Welche durchfurcht aufgohr zur Rechten
und Linken, dafs ringsum
Schäumend und siedend die wirbelnde
Flut nicht selten herein schlug
Über den niedrigen Bord, kaltnässend die
sitzenden Mägdlein.
Also gewannen sie bald die Mitte der
strudelnden Meerbucht. 60

Jutta indefs und Isore, nachdem
sie vom äufsersten Vorland
Lange noch nachgeschau't sehnsüchtig den
fliehenden Freunden,
Manches Fahrwohl noch nachgerufen,
noch manches Gedenkmein

Nachgewinkt aus der Fern' mit weifsen flatternden Tüchern,
Als sie das Schiff ablenken jetzt sahn um die Ecke des Vorlands,
Wallten zurück langsam und stumm zur verödeten Wohnung.

Aloysius stand auf erhabenem Spiegel des Fahrzeugs,
Sahe noch winken vom Ufer herab die freundliche Wohnung,
Noch aufragen vom Hünenberg den gewaltigen Eichbaum,
Dämmern noch fern aus den Schluchten der Berge den heiligen Lusthain.
Aber als jetzt umlenkend das Schiff ihm raubte die Ansicht,

Bot er Fahrwohl und Dank dem langsam
schwindenden Eiland:

Schönste der Elektriden, fahr wohl,
ambrosisches Eiland!
Hold sey dir ewig das Meer, mildsegnend
der freundliche Himmel!
Nimmer mangle dem Strande die Fülle
des duftenden Agtstein.
Nie erwühle der Bergwand Wurzeln der
donnernde Oststrom.
Nimmer vergifst, was du ihm gewährt,
der dankbare Pilgrim.
Schönste der Elektriden, fahr wohl, am-
brosisches Eiland!

Also fleht' in der Tiefe der Brust der
erkenntliche Jüngling.
Agnes, von Adelaïden umfafst, und
umfassend Godiven,
Safs auf dem glatten Verdeck, gewendet
das sinnige Auge
Unverwandt nach den Bergen und Schrün-
den des schwindenden Eilands,
Bot im Herzen ihm manches Fahrwohl
und manches Gedenkmein.

Als die Schiffenden aber gewonnen die
Mitte des Golf kaum,
Senkte die Flügel der Süd. Schlaff schlot-
terten hiehin und dorthin
Vorder - und Hintersegel. Der unermefs-
liche Wimpel

Strömte hinunter die Länge des Mastes.
Die ruhige Flut lag
Spiegelglatt, es lag auf dem Golf wie gewurzelt das Fahrzeug.

Mittag naht', und es wuchs mit dem Tage das Schwül. Lothrecht fast
Traf, und sengender brannt' auf der Schiffenden Scheitel die Sonne.
Nicht zu entflieh'n war dem sengenden Strahl auf dem offenen Fahrzeug,
Dessen Fugen das Harz entquoll, geschmelzt von dem Glutstrahl.

Drohend Gewölk stieg dunkelnd auf am fernsten Gesichtkreis.

Furchtbar geballt zog drängend daher das
Gewölk wie zur Feldschlacht.
Schweflichter Brodem erfüllte die Luft. Aus
dem stygischen Qualmschwall
Dämmerte strahlenlos der Sonn' blutfar-
biges Antlitz.

Bang'erwartend vergafsen zu athmen
die Wesen. Der Schöpfung
Pulse starrten; es stand der Natur gewal-
tiger Herzschlag.
Zuflucht suchte, was lebt. Die silber-
flossigen Fische
Fuhren hinab in die schützende Tief'. An
das rettende Ufer
Flüchteten Schwan und Möw', und jedes
Gevögel des Meeres.

Einsam nur auf verödetem Riff sals
Halcyone,
Rufend ihr Jammergeschrei um den untergegangenen Cäyx.

Linde begann sich zu regen die leichtgekräuselte Meerflut.
Leis' anschwollen die flatternden Segel; der schlotternde Wimpel
Hob sich sanft. Im Moment umrannte die Rose des Compasses
Zirkelnd der Wind von Strich zu Strich, fand zwischen dem Norden
Endlich und zwischen dem West den wenig willkommenen Standpunkt.

Jetzt hob an nicht allzugetrost der kundige Steu'rmann:

Nah' ist der Sturm; abhold der Wind der südlichen Heimfahrt.

Suchen wir dann uns zu flüchten des kürzesten Weges, wo etwa
Eine beschirmende Bucht uns winket, und Gott geleit' uns!

Also sprechend befahl er dem wackern Gehülfen, die Segel
Umzustellen, und steuerte rechts, ob's etwa gelänge,
Auf den Strand sich zu setzen unweit des einsamen Posthofs.

Sorgsam belauscht' er den Wolkenzug, und gelös't von dem Ringe

Hielt er das Tau in der Hand des gröfse-
ren Segels, um schnell es
Fallen zu lassen, sobald herrollte die dro-
hende Windsbraut.

Aloysius stieg herab vom Spiegel
des Fahrzeugs,
Hiefs die Mädchen sich setzen zunächst
am Mast auf dem Boden,
Wo sich am schwächsten fühlt die Gewalt
der Stöfs' und des Schaukelns.
Schweigend safsen die Mädchen, ge-
schmiegt in einander, Godiva
Niederknieend, verbarg in der Schwester
Schoofse das Antlitz.

Drängender zog das Gewölk daher.
Gleich feindlichen Schlachtreih'n,
Welche bewehrt mit des Donners Gewalt
und dem tödtenden Blitzstrahl
Drohend einander nah'n, so zogen ge-
theilt die Gewitter
Gegen einander herauf. Schon zuckte die
Leuchtung. Der Donner
Grollete dumpf herrollend aus dunkelnder
Ferne. Der Sturmwind
Schlug aus einander die mächtigen Schwin-
gen. Geschwärzt und gekräuselt
Bäumte die schaumbekränzeten Häupter
die purpurne Meerflut.

Schweigend saſsen die Mädchen ge-
schmiegt in einander. GODIVA

Niedergeknieet, barg zitternd im Schoofse
der Schwester das Antlitz.
Manchen fragenden Blick entsandt' in das
Auge des Freundes
Agnes leuchtendes Auge. Mit Ruhe
schaute der Jüngling
Auf die Geliebte herab. Sie verstand den
Blick, und empfindend,
Dafs nicht trenne, dafs inniger nur die
befreundeten Seelen
Bind' und mische im Schoofse des Alls, was
dem Sterblichen Tod heifst,
Sank sie getröstet zurück an die Brust
der umschlingenden Freundinn.

Fortgeschnellt von des Sturms Gewalt
und der strudelnden Meerflut

Flog, wie geflügelt, der Kiel nun dahin vor
dem Sturm und dem Strudel.
Nahe schon war der rettende Strand, als
plötzlich die Windsbraut
Wirbelnd ergriff das Gefäfs, und im Kreis'
es drehte, dafs splitternd
Krachten die Rippen, und borst der Mast,
und herab mit dem Tauwerk
Stürzt' auf das Deck die obere Steng',
auch fallend die Schulter
Aloysius streift', abwehrend den Stofs
von Agnes.
Laut auf schrieen die Mägdlein; es strömte
die bittere Salzflut
Kältend und nässend herein; auf gähnte
der hungrige Abgrund,
Fletschend den lüsternen Zahn giervoll
nach der köstlichen Beute;

Als im entscheidenden Nu der erfahrne
Steurer das Segel
Fallen liefs, und geschnellt von der Flut
der Kiel auf den Strand fuhr.
Von der Gewalt des Stofses entschofs
dem Steurer das Steuer,
Stürzt' über Bord der getreue Gehülf',
sank taumelnd der Jüngling
Zu den Füfsen der Mädchen, die hoch
der Stofs in die Luft warf.
Aber schon eilte herbei von dem nahe
belegenen Posthof
Kuno, der Freund von gestern, der nar-
bengezeichnete Kriegsmann.
Thuro auch kam, der Gefährte des
Kuno; die Leute des Posthofs
Eileten sämmtlich, und halfen das schwer-
beschädigte Fahrzeug

Ziehn auf den trockenen Sand. Ausstie-
gen die triefenden Mädchen,
Eilten, geführt von dem Freund', alsbald
zum einsamen Posthaus,
Wo sie die freundliche Wirthinn versah
mit trockenem Anzug,
Höchlich beklagend das Mifsgeschick so
stattlicher Jungfrau'n,
Höchlicher noch so schnöde Schmach der
schönen Gewande.

Während gedenk nun der grausen Ge-
fahr und der süfsen Errettung
Diese sich freuten des schirmenden Dach's
und nicht schwankenden Bodens,
Wüthete draufsen der Sturm. Der Regen
klatschte. Herabfuhr

Rasselnd der Hagel, und knickte die klin-
genden Scheiben der Fenster.
Blendend, gezackt, weifsflimmernd, wie
zuckte die Leuchtung! Erschütternd
Krachte der Donner darein. Auf gohr das
Gewässer des Golf rings,
Himmelansprützend den siedenden Jäscht
der zergeifselten Salzflut.

Agnes stand, von dem Freund umfafst,
am zerschmetterten Fenster,
Schauend mit süfser Angst hinaus in den
gellenden Aufruhr.
Eingedenk der grausen Gefahr und der
süfsen Errettung,
Froh des Lebens, dem erst die selige
Liebe den Werth giebt,

Sank sie dem Freund' an die Brust, und erblickt', o Schrecken! des Lieblings Busenstreif gefärbt von Tropfen quillenden Blutes.

Aloysius schnell sie beruhigend: Leicht sey die Wunde,
Kaum geritzt die Haut durch die streifende Stenge, gestillt auch
Längst schon des Bluts Vorquillen, umschlang liebkosend die Theure,
Lispelnd ins Ohr ihr erweicheten Tons:
Holdselige Agnes,
Blut versöhnt, Blut bindet, nur Blut versiegelt die Liebe!

Als das Gewitter vorüber nun war,
und verronnen der Regen,

Als Aloysius auch belohnt freigebigen
Herzens
Kuno und Thuro und sämmtliche Leute
des einsamen Posthof,
Aber vor allen den wackeren Steurer und
dessen Gehülfen;
Als angelangt auch war des Jünglings
stattlicher Postzug,
Blankgeschirrt an den glänzenden Wagen
vom rüstigen Kutscher,
Safsen sie ein, umstanden von sämmtlichen
Leuten des Posthof,
Welche, bewundernd die stattlichen Hengst'
und den glänzenden Wagen,
Urlaub nahmen mit mancher Verbeugung
und herzlichem Glückwunsch.
Fortgerissen sodann von den wohlgefüt-
terten Rennern

Sprengten sie donnernd hinunter den kie-
selgepflasterten Seestrand.
Tief schon stand die Sonn' am erheiterten
Himmel. Die Saatflur
Wogt' im abendröthlichen Licht duft-
schauernd und goldgrün,
Als sie die heimische Flur gewannen, als
liebend sie aufnahmst
Du in dem seligen Schoofs, o paradiesi-
sches Wittow. 195

Also ward geendigt die schicksalent-
scheidende Lustfahrt.

Druckfehler

in der Inselfahrt.

S. 8. Z. 15. für: nahe schon sie, lies: nahe schon sind sie.

— 21. — 9. f. nur, l. uns.

— 26. Ist nach Z. 18. V. 198. hinzuzusetzen:

Schöner Moment! nicht zu theuer erkauft
durch Jahre des Harmes!

— 27. Z. 7. f. Ihn, l. Ifore.

— 73. — 12. f. Todreich, l. Erdreich.

— 118. — 1. f. Allwo, l. Ach wo.

— 138. — 6. f. Glut, l. Flut.

— 212. — 8. f. Glühraum, l. Glühwurm.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Die Inselfahrt oder Aloysius und Agnes Eine ländliche Dichtung in sechs Eklogen

Berlin 1804

P.o.germ. 760
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112895-0